

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 80 S.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 2. Oktober 1897.

Inserate die dreispaltene Petitzeile oder deren Raum 30 S.
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Berufserklärungen. — Die Lage der Metallarbeiter in Nordbafchen. III. — An die deutschen Metallarbeiter. — Feuilleton. Die Erfindung der Dampfmaschine. (Schluß.) — Der englische Trade Unions-Kongress. — Zur Achtstundsbewegung der englischen Maschinenbauer. — Der Formereausstand in Berlin. — Agitationsbericht aus Thüringen. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Metallarbeiter Deutschlands! — Literarisches.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern und Gießereiarbeitern nach **Mannheim** (Gehr. Keuling), nach **Berlin** (sämtl. Betriebe) St.; von Feilenhauern nach **Chemnitz**; von Klempnern nach **Altenburg** (H. A. Köhler's Söhne) S.; von Schlossern und Drehern nach **Leipzig-Gutritsch** (Grob & Co.) St.; von Metallschlägern nach **Dresden** (Georg Richter) D.; von Schleifern nach **Bielefeld** (Hör & Kempel); Fahrradbranche nach **Mühlhausen** (Möbelfahrradwerke); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Häusermark** A.; nach **Malmsö** in Schweden (meh. Fabrik von Rodhum) St.; **England** St.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, alle übrigen nur gesperrt; v. St. heißt: Streik in Aussicht; A. heißt: Lohnbewegung; U. heißt: Aussperrung; D. heißt: Differenzen.)

Achtung Metallarbeiter!

In Folge des Generalstreiks der Eisenformer in Berlin ist Zugung von Metallarbeitern aller Art nach Berlin fernzuhalten!

Berufserklärungen.

Ein an der Züricher Universität ausgebildeter junger Jurist hat zu seiner jüngst in Druck erschienenen Doktorarbeit eine wichtige soziale Erscheinung aus dem frisch pulsirenden Leben herausgegriffen, nämlich die Berufserklärungen. Auf 140 Druckseiten beleuchtet er die Fragen von allen Seiten und, was die Hauptsache ist, in durchaus objektiver, wissenschaftlicher Weise.

Einleitend betont Dr. Eugen Diehti — dies sein Name — ganz richtig, daß Berufserklärungen in ihren verschiedenen Formen durchaus keine Erfindung der Neuzeit und kein Produkt der Gewerbefreiheit sind. Im Gegenteil, wir finden solche in umfassendster Weise angewandt von den Zünften und Gesellenverbänden, namentlich zur Zeit des Niederganges des Zunftwesens. Ein Meister, der sich gegen die Innungsregeln vergangen hatte, wurde gescholten, d. h. für unredlich erklärt, bis er sich mit der Zunft abgefunden oder etwa der Magistrat ein Einsehen gehabt hatte. Der gescholtene Meister war von aller zünftigen Arbeit im ganzen Lande ausgeschlossen.

Der Geselle, der es an dem nötigen Respekt gegen Meister oder Meisterei hatte fehlen lassen oder sonst etwas verbrochen hatte, wurde ebenfalls von der Zunft gescholten (auf die schwarze Tafel gesetzt), dann durfte ihm kein zünftiger Meister mehr Arbeit geben.

In gleicher Weise erließen auch die Gesellen, die in eigenen Verbänden organisiert waren, Berufserklärungen gegen Meister, die sich gegen ihre Gesellen vergangen hatten. Bei einem durch die Gesellenverbände gescholtenen Meister durfte kein braver Geselle mehr Arbeit nehmen. Ebenso wurde gescholten der Geselle, welcher die Verbandsregeln verletzte; dann durfte kein anderer Geselle neben ihm arbeiten und kein Meister ihm Arbeit geben. Alles dies unter der Androhung, daß der Zuwiderhandelnde selbst gescholten werde. Wegab sich der Gescholtene an einen anderen Ort, so wurde er durch Laufbriefe verfolgt (aufgetrieben), so daß er bei der straffen und weitverzweigten Organisation der Verbände nirgends Ruhe fand.

Dr. Diehti theilt den wirklichen Verhältnissen ge-

mäß die Berufserklärungen ein in solche der Arbeiter unter sich, der Unternehmer gegen die Arbeiter (schwarze Listen), der Arbeiter gegen die Unternehmer (Sperre) und schließlich figurirt der Boykott, der unter verschiedenen Umständen angewendet wird.

Für jede Art der möglichen Berufserklärungen bringt der Verfasser eine Reihe interessanter Beispiele aus dem praktischen Leben bei, insbesondere für den Boykott, und in eingehender Weise untersucht er die materielle und rechtliche Seite dieser wirtschaftlichen Kampfmittel.

Bei den Berufserklärungen der Arbeiter unter sich denkt der Verfasser an die der Organisation untreuen gewordenen Genossen und an die Streikbrecher; die den Gegenstand einer juristischen Betrachtung bildende Form der Berufserklärung erblickt er einzig in der Veröffentlichung durch die Presse. Er gelangt zu dem Ergebnis, daß dadurch der geächtete Arbeiter unter Umständen wirtschaftlich ruiniert werden könne, aber diese Berufserklärungen können doch nur dann widerrechtlich sein, wenn sie Behauptung und Verbreitung unwahrer Thatsachen sind, speziell auch, wenn sie eine Ehrverletzung bedeuten. „Sie sind aber rechtlich erlaubt, wenn die berufenden Arbeiter nur ihre wirtschaftliche Macht geltend machen, z. B. wenn sie den Arbeitgeber veranlassen, die Berufenen zu entlassen und nicht mehr einzustellen unter Androhung des Streiks im Nichtbefolgungsfalle. Hier messen sich einfach die wirtschaftlichen Kräfte.“

Kein berechtigtes Interesse läge vor, wenn der Bestreffende berufen wird, nur weil er den andern persönlich mißlieblich ist und wenn nur beabsichtigt ist, ihm Schaden zuzufügen. Dagegen verträgen die Berufenden ein ganz berechtigtes Interesse, wenn sie suchen, gegen Leute vorzugehen, welche ihre gewerkschaftlichen Bestrebungen zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage auf diese oder jene Weise schädigen.

Ueber die Wirkung der schwarzen Listen, die gegen revolutionäre, agitatorische, streikende u. Arbeiter erlassen werden von den Unternehmern und zwar in Form von Listen, Zirkularen oder Publikation im Fachverbands-Organ der Unternehmer, sagt Dr. Diehti: „Auf diese Weise kann ein Arbeiter im ganzen Lande geächtet sein, und wo der nationale Berufsverband Fühlung hat mit entsprechenden Organisationen benachbarter Länder, können sogar internationale schwarze Listen zu Stande kommen. Der so geächtete Arbeiter wird dadurch in seinem Fortkommen ungemein gehindert und das um so mehr, je umfassender, je strenger organisiert der Verband der Arbeitgeber ist. . . Dazu kommt noch, daß es nicht selten Arbeitgeberverbände gibt, die ihre Mitglieder nicht nur warnen vor dem betreffenden Arbeitnehmer, sondern ihnen geradezu bei Konventionalstrafe verbieten, einen auf der schwarzen Liste stehenden Arbeiter einzustellen, wodurch natürlich die Wirkung der Maßregel in ganz erheblicher Weise gesteigert wird.“

In rechtlicher Beziehung sei davon auszugehen, daß in der heutigen Wirtschaftsordnung jeder Arbeitgeber von Rechts wegen unbedingt frei sei, nur diejenigen Arbeiter einzustellen, die ihm gefallen und diejenigen nicht, die ihm aus irgend einem Grunde mißfallen. Es kann aber den Meistern auch nicht verboten sein, sich gegenseitig die mit gewissen Arbeitern gemachten Erfahrungen mitzuteilen und auch den Austausch solcher Mitteilungen zu organisieren.

Ein Arbeiter also, der auf die schwarze Liste gesetzt wird wegen wahrer Thatsachen, kann sich, abgesehen von der Maßregelung seiner politischen Gesinnung wegen oder aus anderen Gründen, die unrechtmäßig sind, für Ertrag des ihm daraus erwachsenden Schadens an Niemanden halten. Wenn aber das Setzen auf die schwarze Liste erfolgt unter Führung falscher Thatsachen, dann wäre die Maßregel eine

widerrechtliche, weil gegen das Prinzip von Treu und Glauben verstößend oder eventuell, weil die Ehre des Berufenen verletzend.

Die Sperre wird wie folgt begrifflich definiert: „Unter Sperre verstehen wir die von einer Arbeiterorganisation gegen einzelne oder mehrere bestimmte Arbeitgeber ausgesprochene Berufserklärung in dem Sinne, daß es allen organisierten Fachgenossen verboten ist, dort zu arbeiten und alle übrigen aufgefordert werden, ebenfalls die gesperrten Werkstätten zu meiden.“ Es soll also dem Inhaber der gesperrten Arbeitsstelle die Zufuhr von Arbeitskräften so vollständig als möglich abgeschnitten werden, um denselben durch die daraus entstehenden Hemmnisse und Schädigungen zu strafen für Vergehen, die er sich gegen seine Arbeiter oder deren Organisation hat zu Schulden kommen lassen oder er soll dadurch gezwungen werden, die Forderungen der Arbeiter in Bezug auf Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu erfüllen. Oft auch wird die Sperre über ganze Ortschaften verhängt und in den Arbeiterblättern vor Zugung von Schmieden oder Schlossern u. nach dem und dem Orte gewarnt.

„Der Schaden, den der gesperrte Arbeitgeber erleidet, kann ein sehr beträchtlicher sein. Wenn die berufende Organisation genügende Stärke und Autorität hat, kann es dazu kommen, daß der ganze Betrieb für längere Zeit stille steht; dann werden die Maschinen nicht ausgenutzt, überhaupt das ganze Anlagekapital liegt brach und eingegangene Verpflichtungen können nicht erfüllt werden.“

Die rechtliche Seite der Sperre behandelt Dr. Diehti im Zusammenhang mit derjenigen des Boykotts, da er die Sperre auch als solchen, als Lieferungsboykott, ansieht. Der Ursprung des Namens Boykott ist bekannt; sein Träger, der von der irischen Landliga geächtete irische Kapitän, ist erst vor kurzer Zeit gestorben. Den Sinn des Boykotts definiert Diehti dahin, daß er die Berufserklärung eines Gewerbetreibenden durch eine organisierte Personenn Mehrheit bedeutet, welche bezweckt, dem Berufenen den Absatz seiner Produkte zu verunmöglichen oder ihm die Lieferung der für seinen Gewerbebetrieb nötigen Waaren abzuschneiden.

Am häufigsten zur Anwendung gelangte bis jetzt der Boykott in der amerikanischen Arbeiterbewegung und zwar gegen die Unternehmer oder sonstigen Feinde der Gewerkschaftsbewegung. Der Boykott der Arbeiter richtet sich hauptsächlich gegen Fabrikanten von Zigarren, Hüten, Arbeiterkleidern, gegen Bäcker, Drucker und Verleger von Romanliteratur, Zeitungen usw., ganz besonders häufig aber gegen Bierbrauereien. In Europa wurde von den Arbeitern in Deutschland und in der Schweiz der Boykott am häufigsten angewandt. Aber nicht allein von den Arbeitern, sondern in Deutschland auch seitens des Militärs und in beiden Ländern auch seitens der Unternehmer. In der Schweiz führte der Stickerverband gegen Firmen außerhalb des Verbandes den Boykott durch und noch größere Erfolge hatte er damit Jahre lang als Drohmittel erzielt. In Deutschland boykottieren die organisierten Buchhändler in empfindlichster Weise die von ihnen als Schmutzkonkurrenten bezeichneten Geschäftekollegen. Die deutschen Arbeiter haben den Boykott hauptsächlich gegen Bierbrauereien und Wirtschaften angewandt, gegen letztere gewöhnlich wegen Verweigerung von Sälen. In der Schweiz führten die Arbeiter im vorigen Jahre ihren bisher größten Boykott gegen die Brauereien, aber ohne Erfolg.

Ferner werden angeführt und zum Theil ausführlicher dargestellt die Boykotts von Bäckermeistervereinen gegen sog. Preisprüfer durch Abschneidung der Mehlfuhr und das Schutz- und Trugbündniß der Bäcker und Müller gegen genannte Konkurrenten; ferner der Boykott der Kaufleute gegen die landwirtschaftlichen

Genossenschaften und gegen Konsumvereine und endlich derjenige der privaten Versicherungsgeellschaften gegen die staatliche Mobiliarversicherung im Kantone Glarus, wobei der Staat (!) nachgeben mußte. In neuester Zeit hat der schweizerische Hotelierverein den „New-York Herald“ wegen Angriffen auf das schweizerische Hotelwesen boykottiert.

In der vorliegenden Schrift wird der Boykott in einer Dreitheilung behandelt und zwar als Konsumtionsboykott, als Lieferungsboykott und als Totalboykott. Der erstere wird gewöhnlich von den Arbeitern geübt; der zweite von Unternehmern gegen Unternehmern, aber in Gestalt der Sperre auch von den Arbeitern gegen die Unternehmer; der dritte vereinigt die beiden ersten in sich und kann auch von den Arbeitern geübt werden. Richtig kommt zu dem Schlusse: es ist der Boykott die Geltendmachung derjenigen wirtschaftlichen Macht, die entsteht durch gemeinsame Einstellung des Bezuges der Produkte gewisser Gewerbetreibender oder durch gemeinsame Verweigerung von Lieferung an gewisse Personen.

Der Verfasser untersucht an der Hand straf- und zivilrechtlicher Gesetzesbestimmungen sowie ergangener Gerichtsurtheile in verschiedenen Ländern die Frage, ob der Boykott und die Sperre straf- oder zivilrechtlich (Schadenersatzpflichtig) zu verfolgen seien, und er gelangt unter ausführlicher und überzeugender Darlegung seines Standpunktes dazu, die Frage in beiden Richtungen zu verneinen. „Jeder moralische Zwang“, sagt er, „der ausgeübt wird mit rechtlichen Mitteln und zu rechtlichen Zwecken, ist nicht widerrechtlich.“

Und im Schlußkapitel resümiert er: „So kann Denjenigen, die der Gefahr ausgesetzt sind, durch Verurtheilungen geschädigt zu werden, nur der Rath gegeben werden, durch Organisation von Schutzverbänden sich gegen solche Schädigungen quasi zu versichern.“

Das ist auch unser Standpunkt und darum fordern wir für die Arbeiter volles Koalitionsrecht, wie es die Unternehmer faktisch schon haben und darum fordern wir gleich viel Licht und Schatten für Alle, also in concreto Nichtverfolgung des Boykotts durch die Behörden, wenn dieselben auch die Fabrikanten schwarzer Listen gegen die Arbeiter nicht verfolgen. Gleiches Recht für Alle!

Die Lage der Metallarbeiter in Nord-sachsen.

III.

Weiter sind 2 Radler in einem Betrieb in Mittweida je mit 30 J Stundenlohn beschäftigt, 1 Präger in Döbeln mit 25 J Stundenlohn und 1 Rohrlager in Döbeln mit durchschnittlich 23 M wöchentlich Akkordverdienst.

Ueber die Schleifer liegen die Lohnangaben von 6 Betrieben vor, und kommt auf Döbeln, Grimma,

Die Erfindung der Dampfmaschine.

Von P. M. Grawpe.

(Schluß.)

Die Versuche Papin's und Newcomen's, die geradlinig auf- und abgehende Bewegung der Kolbenstange in eine Drehbewegung umzusetzen, waren mißlungen. Auch in dieser Hinsicht gelang es erst Watt, der durch Verwendung von Kurbel, Pleuelstange und Schwungrad das Problem löste, in den Jahren 1778 und 1793 bedeutende Verbesserungen zu erfinden.

Da aber Watt verjämmt hatte, sich diese Erfindungen, resp. Verbesserungen patentieren zu lassen, so gelang es im Jahre 1779 Walsbrough in Bristol, ein Patent auf die Anwendung des Schwungrades bei Dampfmaschinen zu erhalten. Im folgenden Jahre erhielt dann ein Uhrmacher Picard in Birmingham die Anwendung von Armmagneten und Pleuelstange patentirt.

Nachdem Watt zu der Ueberzeugung gekommen war, daß eine erstrebenswerthe Verbesserung der Dampfmaschine darin bestehen würde, daß auch die Aufwärtsbewegung des Kolbens mit der ganzen Dampfkraft zu geschehen habe, wachte er sich an diese Aufgabe. Schon im Jahre 1774 reichte er dem englischen Unterhaus eine entsprechende Petition ein, und von 1781 bis 1782 wurde eine derartige Dampfmaschine von ihm in einer Fabrik zu Soho gebaut.

Bei dieser Maschine wurde die Geradsführung der Pleuelstange durch ein Parallelogramm erreicht. In dieser, später patentirten, Vorrichtung kam noch ein sogenannter Kugel-Zentrifugalregulator.

Während nun bei dieser verbesserten Dampfmaschine der frühe Dampf unter dem Kolben tritt, entweicht der über dem Kolben befindliche Dampf durch ein Ventil in den Kondensator. Entsprechend angebrachte

Mittweida und Döbeln je 1 Betrieb, auf Rohwein 2 Betriebe. In sämmtlichen ist Zeitlohn, in 2 außerdem Stücklohn üblich. Der ungefähre Durchschnittslohn betrug nur 22³/₄ J und schwankte zwischen 32 und 18 J. Der Stücklohn war ebenfalls sehr niedrig, nämlich 14—20, resp. 13—15 M wöchentlich. Bezüglich der Höhe des Lohnes von Ort zu Ort ist wenig Unterschied, er ist überall gleich miserabel.

Ebenso zahlreich wie bei den Maschinenbauern sind die Betriebe, in denen Schmiede beschäftigt werden. Wir finden solche in 32 Betrieben vertreten, welche sich auf 8 Orte vertheilen: Wurzen 13, Döbeln 6, Mittweida und Rohwein je 4, Leisnig 2 und Borna, Grimma und Döbeln mit je 1 Betrieb. Unter denselben befinden sich 12 Handwerksbetriebe, wovon auf Wurzen allein 10 kommen. In 31 Betrieben ist Zeitlohn üblich, in 4 Fabrikbetrieben außerdem noch Akkord, in 1 Betrieb nur letzterer. Es betrug der durchschnittliche Maximalstundenlohn 28³/₄ J, der durchschnittliche Minimalstundenlohn 18 J; ersterer schwankt zwischen 40 und 22, letzterer zwischen 27¹/₂ und 14 J. Ein Stundenlohn von 14 und 15 J für die schwere Schmiedearbeit dürfte Manchem kaum glaublich erscheinen, allein er existirt und es ist gleich bemerkt, daß derselbe auf das Konto der Kleinbetriebe kommt. Über auch in Fabriken finden wir mehrfach solche von 18 und 20 J. Mit dem Stücklohn sieht es nicht viel besser aus, denn derselbe betrug im Maximum durchschnittlich M 22,80, im Minimum durchschnittlich bloß M 14 wöchentlich, und schwankte zwischen 30 und 18, resp. 20 und 10 M. Wie ungerecht die Theilung des Stücklohnes zwischen Schirrneister und Helfer in manchen Fällen ist, geht aus einer Angabe aus Rohwein hervor. Es ist dies der einzige Betrieb, in welchem nur Stücklohn üblich, und erhält darin der Helfer ¹/₃, der Schirrneister ²/₃ des gemeinschaftlichen Verdienstes. Wenn auch der Schirrneister qualifizierter sein mag, als der Helfer, das Maß der physischen Arbeit, und in Folge dessen der Kräfteverbrauch, ist entschieden bei letzterem ebenso groß, wenn nicht größer. Vielleicht sehen einmal die Herren Schirrneister in einem Wörterbuch nach, da werden sie ein Wortchen finden, das man gemeinlich — Scham nennt. Auf den Unterschied der Löhne von Ort zu Ort läßt sich auch bei dieser Branche kein Schluß ziehen, dieselben sind am einzelnen Ort von Betrieb zu Betrieb sehr ungleichartig.

Auf der Tabelle der einzelnen Branchen sind noch 23 Schlosser (Kunst-, Schnitt-) angeführt, welche in 2 Betrieben (in Wurzen und Döbeln) arbeiten, bei einem Stundenlohn von 42—30, resp. 40—25 J. In den Wurzenen Betrieben ist übrigens noch Stücklohn üblich, welcher von 30—18 M wöchentlich betrug.

Weiter ist ein Uhrmacher angegeben mit 25 J Stundenlohn. — Ferner 6 Zinggießer, welche 30 bis 10 J Stundenlohn erhalten, in Akkord 26—5 M

Klinkwerke zu sorgten dafür, daß die Ventile kurz vor der Vollendung des Kolbenweges die entgegengesetzte Stellung erhalten; der Dampf tritt aber jetzt über den Arbeitskolben, während der unter demselben befindliche Dampf durch ein anderes Ventil in den Kondensator treten kann. Da aber mittlerweile die Anwendung des Armmagneten patentirt war, mußte Watt einen anderen Ausweg suchen; er wandte daher das sogenannte Pleuelstange an. Dieses ist an der Pleuelstange so befestigt, daß es keine Drehung um die eigene Achse ausführen kann. Auf der Schwungradachse ist ein gleich großes Zahnrad, Sonnenrad genannt, fest angekeilt. Durch diese Vorrichtung wurde das Schwungrad gezwungen, sowohl bei dem Aufgange wie bei dem Niedergange des Kolbens eine ganze Umdrehung zu machen.

Im Jahre 1799 erhielt der Ingenieur William Murdoch, der in Watt's Soho-Fabrik angestellt war und nach dessen Todzeit 1800 die Leitung der Fabrik übernahm, ein Patent auf die Anwendung der Schieber statt der Ventile. Eine englische Maschinenbauanstalt (Murray in Leeds) schickte später den verkürzten Schieber, auch Pleuelstange genannt, ein. Diese Fabrik lieferte auch zuerst Dampfmaschinen ohne Balancier und wandte endlich zur Bewegung des Pleuelstänglers eine erzwungene Scheibe an.

Watt's drittes Patent vom Jahre 1832 erstreckte sich auch auf die Dampfmaschine mit rotirendem Kolben. In einem Zylinder befindet sich auf einer Welle ein Drehkolben, der an einem Ende mit einer Pleuelstange versehen ist. Der frühe Dampf tritt in den Zylinder und treibt den Kolben herum. Der unter dem Drehkolben befindliche Dampf kann durch ein Pleuelstange weichen. Verschiedene Uebelstände und Schwierigkeiten veranlaßten jedoch Watt, nach einigen Versuchen diese Dampfmaschinenanordnung wieder aufzugeben.

verdienen, also im Minimum nicht einmal den horrenden Stundenlohn von 10 J erreichen. —

Sind wir nun mit den Löhnen der gelehrten Arbeiter zu Ende, dann wäre es zweckmäßig, die Entschädigung der Lehrlinge einer Betrachtung zu unterziehen. Leider sind nur aus einem einzigen Ort, aus Wurzen, ausführliche Angaben erfolgt. Dort beträgt der Lohn der Lehrlinge in den Handwerksbetrieben M 0,50—1,60, in 2 Großbetrieben M 0,50—1,50, resp. 30—91 J täglich. Aus diesen Angaben ergibt sich (es kommen 41 Handwerker in Betracht), daß auch bei den Krantenern in kleineren Städten sich immer mehr der Gebrauch einbürgert, eine kleine Geldentschädigung an Stelle des bisher üblichen Kost- und Logismodus zu gewähren. Ueber die Bezahlung von Lehrgeld lag keine Auskunft vor. Weiter wird noch von der Döbeler Eisengießerei berichtet, in welcher u. A. ein Lehrling ausgebildet wird, daß derselbe zwar daselbst Kost und Logis bekommt, aber jeden Morgen schon 2 Stunden arbeiten muß, ehe sein Magen etwas erhält. Dies erinnert den Verfasser lebhaft an seine eigene Lehrzeit bei einem alten Junggesellen in der guten alten Stadt Halle, welcher selbst wirtschaftete. Da gab es täglich 3 Mahlzeiten, nämlich Vormittags zwischen 11—¹/₂ Uhr den Frühstück, Nachmittags zwischen 4—7 Uhr das Abendbrot und Abends zwischen 9—11 Uhr das Mittagessen. —

Haben wir gesehen, welche traurigen Löhne vielfach den gelehrten Arbeitern gezahlt werden, so kann man sich kaum noch wundern, wenn der Verdienst der Hilfsarbeiter in den meisten Betrieben ebenfalls auf ein Niveau herabsinkt, welches auch der Bedürftigste nicht mehr als menschenwürdig bezeichnen kann. Sind auch Verschiedene angeführt, welche einen verhältnißmäßig hohen Verdienst haben — es sind dies aber nur Wenige wie wir des Näheren sehen werden. Die angeführten 839 Hilfsarbeiter vertheilen sich auf 42 Betriebe (fast nur Großbetriebe) in 8 Orten. In 34 Betrieben war nur Zeitlohn, in 5 Betrieben Zeit- und Stücklohn und in 3 Betrieben nur Stücklohn üblich. Die 3 Letzteren waren je 1 Drahtseil-, Metallwaaren- und Patentachsenfabrik. Der durchschnittliche Maximalstundenlohn betrug 25¹/₂ J, der durchschnittliche Minimalstundenlohn 16¹/₂ J und betrug der erste zwischen 40 und 14 und letzterer zwischen 22 und 10 J. In 3 Betrieben sind Stundenlöhne von 10 J, in je 1 Betrieb von 11, 12 und 14 J und in 8 Betrieben von 15 J angegeben, wohl verstanden: für erwachsene Hilfsarbeiter, nicht für jugendliche. Bei den letzteren sinkt derselbe bis auf 7¹/₂ J. — Etwas besser stellt sich der Stücklohn und zwar betrug dieser im Maximum durchschnittlich 20,18, im Minimum 11,75 M wöchentlich. Im Einzelfalle stieg der Akkordverdienst bis auf 30 M, was jedoch auch seine Gründe hat. Bedenkt man, daß der Hilfsarbeiter in Stücklohn größtentheils Maschinenarbeiter ist, und auch wo dies nicht der Fall den gelehrten

Im Jahre 1799 ließ sich dann Murdoch eine rotirende Dampfmaschine mit zwei Drehkolben patentieren; aber auch diese Maschine hatte ziemlich alle jene Uebelstände, welche Watt an seiner Maschine beobachtet hatte.

An Stelle der sonst gebräuchlichen kugelförmigen Dampfkeffel führte Watt den sogenannten Koffer- oder Wagentkeffel ein. Die Bezeichnung Kofferkeffel ist von der kofferförmigen Gestalt des Keffels hergeleitet worden. Die Dampfspannung dieser Keffel betrug selten mehr als eine halbe Atmosphäre Ueberdruck.

Nach Watt's Austritt aus der Soho-Fabrik ging das Bestreben mehr und mehr dahin, die Dampfspannung zu steigern, das Expansionsprinzip durchzuführen, durch Entfernung des Balanciers direkt wirkende Maschinen zu erhalten und endlich die Theile der Maschinen nach Möglichkeit zusammenzubringen.

Wenngleich sich Watt's Patent vom Jahre 1769 auch auf Maschinen mit hohem Dampfdruck erstreckte, so hatte er jedoch keine Ausführung derartiger Maschinen vorgenommen.

Der Amerikaner Evans hatte bereits im Jahre 1786 vergeblich bei der Legislatur Pennsylvaniens den Antrag auf Patentirung eines Wagens, dessen Maschine mit 10 Atmosphären Dampfdruck betrieben werden sollte, gestellt. Er baute dann 1801 die erste brauchbare Hochdruckdampfmaschine, die zum Betriebe einer Getreidemühle Verwendung fand. Der Dampf dieser Maschine wurde mit einer Spannung von 6 Atmosphären direkt aus einem schmiedeeisernen Kofferkeffel dem Dampfmaschinenzylinder zugeführt. Der Dampfzufuß wurde nach Zurücklegung des dritten, eventuell sogar schon des sechsten Theiles des Kolbenwegs abgesperrt, und der Dampf zuletzt auch kondensirt.

Das erste englische Patent vom Jahre 1802 auf Hochdruckdampfmaschinen ohne Kondensation erhielten

Arbeiter ersehen muß, dann ergibt sich von selbst, daß er erst dann einen höheren Verdienst erringen kann, wenn er sich die gleiche Kenntnis, welche der gelernte Arbeiter bei Herstellung des betreffenden Arbeitsstückes braucht, angeeignet hat. (In wie weit er hierdurch den gelernten Arbeiter verdrängt, durch seine einseitige Ausbildung aber der Ausbeutungssucht des Unternehmers weniger Widerstand zu leisten im Stande ist, darauf einzugehen ist hier nicht der Ort.) Aber nicht immer sind vorstehende Ursachen die Vorbedingung des höheren Verdienstes, auch hier spielt manchmal Günst eine große Rolle, wie nachfolgender Fall beweist. In einer größeren Fabrik in Döbeln erzielten mehrere Hilfsarbeiter des Defteren Akfordberdienstes von 30 M wöchentlich, obgleich sie nicht anhaltender, vielleicht noch weniger arbeiteten als andere. Denn wenn man die halbe Nacht als Musiker thätig ist, dann ist man am nächsten Tage selbstverständlich etwas schlaff. Ja, aber woher kommt denn da der Mehrverdienst? Ganz einfach: treue und fleißige „Fabrik-Gesangvereinsmitglieder“ erfreuen sich meistens der Sympathie ihrer Vorgesetzten, und ein Meister, der unter den Hilfsarbeitern mehrere Brüder hat, wird bei der Arbeitsverteilung immer berücksichtigen, daß es eben seine Brüder sind.

Wir kommen nun zum letzten Lohnabschnitt, zum Verdienst der Arbeiterinnen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Arbeiterin, so berechtigt ihr Eindringen in alle ihrer Körperkonstitution zuträglichen Berufe ist, für die Unternehmerklasse zur Zeit das willfährigste Ausbeutungsobjekt bildet und dem Arbeiter die gefährlichste Konkurrenz ist, so lange sie nicht Schulter an Schulter mit demselben kämpft und für die gleiche Leistung die gleiche Bezahlung verlangt. Auch in der Metallverarbeitung Norddeutschlands ist die Frauenarbeit bereits ziemlich ausgedehnt, es sind hauptsächlich Metall-, Draht- und Blechwarenfabriken, wo sie dominiert. In 14 der angeführten Betriebe waren Arbeiterinnen beschäftigt, doch liegen Lohnangaben nur aus 10 Betrieben vor. In 4 derselben war nur Zeitlohn, in 5 Zeit- und Stücklohn und in 1 Betrieb nur Stücklohn üblich. Der durchschnittliche Höchststundenlohn betrug 13 1/3, der durchschnittliche Mindestlohn 10 1/4 M. Der Stundenlohn überhaupt balanciert zwischen 16 und 9 M. Genau so windig steht es mit dem Akfordberdienst aus, welcher zwischen 12 und 5 M wöchentlich schwankt. Und doch sind es noch die verhältnismäßig industriereichsten Orte, von welchen diese Angaben vorliegen, könnten wir die Löhne der Arbeiterinnen in Hartha (siehe „Drahtarbeiter“) hier mittheilen, das Bild würde wohl noch viel trüber ausfallen.

Ziehen wir das Fazit dieser spezialisirten Lohnangaben, so finden wir die vorgezeichneten Ausführungen nur voll und ganz bestätigt. Derartige Minimalverdienste, wie sie in den meisten Berufen vielfach gezahlt wurden, sind zum bloßen Sattwerden zu wenig. Jeder

Trevithick & Vivian. Der Kesselbampf betrug 6 bis 8 Atmosphären, der auf den Kolben wirkende Dampfdruck 5—7 Atmosphären. Die erste dieser Maschinen wurde zum Walzen von Zuckerröhren benutzt.

Am 13. Juli 1781 erhielt der Engländer Hornblower ein englisches Patent auf die Verwendung der Expansionskraft des Dampfes: Bei seinen einfach wirkenden Dampfmaschinen bewirkte der Dampf den Niedergang eines kleinen und eines großen Kolbens, die beide mit einem Balancier verbunden waren. Das Emporsteigen des Kolbens wurde durch Gegengewichte hervorgerufen.

Arthur Woolf ließ sich im Jahre 1804 zweizylinderige Maschinen mit hohem Dampfdruck patentieren; da damals Watt's Patent abgelaufen war, konnte er nun auch Kondensator und Luftpumpe anwenden.

Die Versuche Cartwright's (1797) und Murray's, eine Dampfmaschine ohne Balancier zu bauen, waren fehlgeschlagen; erst 1807 erhielt Waudslay in London ein Patent auf derartige Maschinen. Es war ihm gelungen, diese Maschinen so zu vereinfachen und auch in so eleganter Form anzufertigen, daß derartige Dampfmaschinen in der ganzen Welt gern gekauft wurden. Sie zeigen in der Form eine gewisse Ähnlichkeit mit dem bekannten Dampfhammertypus.

Die Dampfmaschine mit schwingendem oder oszillirendem Zylinder wurde 1785 von Murdoch erfunden. Während dieser nun ein Modell konstruirte, versuchte Trevithick die Anwendung des oszillirenden Dampfzylinders bei einer Hochdruckmaschine. Im Jahre 1808 soll dann ein Amerikaner Junck weitere Versuche mit dem oszillirenden Zylinder zum Treiben eines Dampfbootes gemacht haben. In Frankreich wurde die oszillirende Dampfmaschine von Cavé im Jahre 1820 und in England 1821 von Manby eingeführt.

Dem amerikanischen Kupferstecher Perkins gelang

Praktiker weiß, daß der Höchstverdienst immer nur wenigen langjährigen Arbeitern zu Gute kommt, die große Mehrzahl muß mit einem Verdienst vorlieb nehmen, welcher das Minimum nur wenig übersteigt. Und es sind wenig Berufe, in welchen das Minimum befriedigenden Ansprüchen genügt, in der großen Mehrzahl nicht. Der Minimalstundenlohn ging herab in 1 Beruf auf 10 M, in 1 auf 13 M, in 2 auf 14 M, in 3 auf 15 M, in 2 auf 16 M, in 2 auf 17 M und in 2 auf 18 M. Der Minimalstücklohn ging herab in 5 Berufen auf 12, in 5 auf 10, in 2 auf 8, in 2 auf 7, und in 1 auf 5 M wöchentlich. Und dies sind Löhne gelernter Arbeiter.

Und doch läßt sich der Egoismus des Unternehmertums daran noch nicht genügen, die Ausbeutungssucht desselben treibt theilweise noch viel krassere Blüten. Auf den Fragebogen einer Firma aus Wurtzen findet sich folgender Vermerk: „Wenn den Arbeitern etwas nicht gelingt, hauptsächlich ist das bei den Klempnern der Fall, so müssen sie den Metallwerth des angefertigten Stückes bezahlen und können dasselbe mit nach Hause nehmen, jedoch der Unternehmer keinen Verlust erleidet.“ — Also der Unternehmer wälzt sogar das Risiko bei Herstellung der Produkte auf den Arbeiter ab, damit der geheiligte Profit ja nicht um ein Weniges geschmälert wird; ob so ein armer Teufel von Arbeiter einmal ein Wischen mehr oder weniger Hunger ist ja gleichgültig. Wenn dann die Arbeiter in Folge ganz unzureichender Nahrung, in Folge steter Nahrungsjorgen zu dem Verdünnungsmittel des Alkohols greifen, wen trifft die Schuld? Ob auch hier bei einem eventuellen Lohnkampfe die Unternehmerklasse von Begehrlichkeit usw. der Arbeiter sprechen würde? —

Zum Kapitel „Lohnwesen“ ist noch hinzuzufügen, daß Angaben über die Dauer der Lohnzahlungsperioden von 64 Betrieben eingingen. In 47 erfolgte die Lohnzahlung wöchentlich, in 17 Betrieben alle 2 Wochen. Von letzteren wurde in 4 Betrieben in der Zwischenwoche Abschlag gewährt, in 2 Betrieben je 9 M, in 1 Betrieb 10 M und in 1 Betrieb an Verheirathete 6, an Ledige 3 M. Der Tag der Zahlung ist nur von 10 Betrieben vermerkt; in 5 Betrieben war es der Sonntagabend, in 4 Betrieben der Freitag und in 1 Betrieb der Donnerstag.

So viel über die Lohnverhältnisse; wie angenehm die sonstigen Arbeitsbedingungen der norddeutschen Metallarbeiter sind, wird der nächste Artikel lehren.

Au die deutschen Metallarbeiter!

Seit dem 9. Juli, also nunmehr in den dritten Monat kämpfen die englischen Maschinenbauer für den Achtstundentag. Sie kämpfen nicht bloß für sich selbst, sie kämpfen für das gesamte internationale Proletariat, das, soweit es Klassenbewußt ist, den Achtstundentag als unerläßliche Forderung des Arbeiterkampfes erstrebt.

es 1823, eine Dampfmaschine mit über 16 Atmosphären Druck herzustellen. Der Kessel war ein Zylinder aus Kanonenmetall von 3 Zoll Wandstärke. Diese Maschine konnte aber nie Verdringung finden, da ihre mannigfachen Uebelstände sich bald bemerkbar machten.

Maschinen, deren Dampfzylinder unmittelbar auf der Fundamentplatte befestigt waren, wurden in England nach einem englischen Patent zuerst 1816 von Daves angefertigt, und Saulnier in Paris führte sie dann in Frankreich ein. Um die Verbesserung dieser Maschinen machten sich besonders die französischen Mechaniker Meyer in Mühlhausen, Imberti und Bourdon in Paris verdient.

Dampfmaschinen mit horizontalliegendem Zylinder baute zuerst der Engländer Spinnington (1801); dann benutzte sie 1813 Brunton zu einem Dampfswagen und 1823 Perkins zu seiner Hochdruckdampfmaschine. Die allgemeine Einführung dieser Maschinenartung war erst möglich, als durch Stephenson, der nach 1831 Dampfswagen mit horizontalen Zylindern in größerer Anzahl ausführte, verschiedene Fortschritte als unbedeutend oder übertrieben nachgewiesen waren. Man nahm nämlich an, daß sich die Zylinder einseitig ausarbeiten und schwer dicht halten würden. Stephenson verbesserte diese Maschinenartung dadurch, daß er die Kolbenstange durch beide Zylinder treten ließ und lange Stopfbüchsen anwandte.

Halbstationäre Dampfmaschinen werden seit 1860 von Hermann Lachapelle & Glover in Paris gebaut; in England wurden sie in etwas anderer Form von der Firma Davey, Parmann & Comp. in Colchester eingeführt.

Die erste deutsche Dampfmaschine wurde (nach dem „Techn. Gen.-Anz.“) am 23. August 1785, also vor 112 Jahren, auf der Grube „König Friedrich“ bei Gettstedt, im Bezirk des alten Mansfelder Bergbaues,

Die Sache der englischen Maschinenbauer ist so gut und gerecht, daß der Internationale Arbeiterkongress in Zürich, der aus Mitgliedern aller Parteien zusammengesetzt war, einstimmig — gegen bloß zwei Stimmen — den englischen Maschinenbauern seine Sympathie erklärte, und den Wunsch aussprach, daß der Sieg ihre Anstrengungen krönen möge.

Die englische Maschinenbauergesellschaft — die Amalgamated Engineers — verfügen über sehr bedeutende Mittel — sie haben noch Millionen Mark auf der Bank, und die laufenden Ausgaben für die Ausgesperrten werden zum großen Theil durch die außerordentlichen Mitgliederbeiträge gedeckt; an eine „Ausshungerung“ ist nicht zu denken, obgleich die Arbeitgeber durch neue Aussperrungen die Zahl der zu Unterstützenden stets vermehren.

Die englischen Maschinenbauer verlangen deshalb, und namentlich von den Deutschen, daß der Zugang von Streikbrechern ferngehalten wird. Leider haben die Warnungen der Arbeiterblätter es bisher nicht verhindern können, daß Metallarbeiter vom Festland und auch aus Deutschland, nach London gekommen sind, welche sich den englischen Arbeitgebern zur Verfügung gestellt haben.

S Insbesondere auf Deutschland richten die Feinde der Arbeiter ihre Hoffnungen. Der deutsche Reserve-Lieutenant Siemens, der in London ein, nur juristisch getrenntes, Brüdergeschäft des deutschen Geschäftes der Firma Siemens u. Halske leitet, ist an die Spitze der englischen Meister-Maschinenbauer getreten, denen er durch das Versprechen, aus Deutschland eine genügende Zahl von Arbeitern an die Stelle der ausgesperrten englischen Arbeiter nach England zu schaffen, seine königlich preussische Reserve-Lieutenant-Schneidigkeit mitzuteilen sucht. An den deutschen Arbeitern ist es unter diesen Umständen vor allem, die für sie beleidigende Prahlerei des Londoner Herrn Siemens zu Schanden zu machen, und den englischen Arbeitern durch die That zu zeigen, daß die deutsche Arbeitererschaft sich mit ihnen solidarisch fühlt.

Wir wenden uns daher nicht bloß an die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, sondern an die deutschen Metallarbeiter in ihrer Gesamtheit und warnen sie vor der niederträchtigen, ehrlosen Rolle, die jedem ausländischen Metallarbeiter gegenwärtig in England zugedacht ist.

Die englischen Maschinenarbeiter kämpfen für den Achtstundentag, das heißt: für eine Arbeitszeit, welche den Arbeiter vor übermäßiger Ausbeutung bewahrt und ihm die Möglichkeit gibt, Mensch zu sein, sich als Mensch zu fühlen und auszubilden.

Welcher deutsche Arbeiter hat nicht das gleiche Ziel? Der deutsche Metallarbeiter, der, so lange die Aussperrung der englischen Maschinenbauer nicht beendet ist, nach England geht, nimmt einem englischen Arbeiter, der für das Menschenrecht auch

in Betrieb gesetzt. Ihre Erbauung erfolgte auf Grund einer besonderen Ordre Friedrich's des Großen von Preußen (1740—1786), der auch das erforderliche Geld aus dem „Landesmeliorationsfonds“ anwies.

Der Konstrukteur dieser ersten, aus deutschem Material in Deutschland hergestellten Dampfmaschine war ein Bergassessor Wüßling. Dieser machte im Auftrage der Regierung mehramonatlische Studien in England und konstruirte nach seinen Aufzeichnungen später in Berlin ein Modell, nach dem die Maschine auch ausgeführt wurde. Das Hauptstück derselben — der Dampfzylinder — wurde in der königlichen Gießerei in Berlin aus Kanonenbronze gegossen. Die Kolbenstange und die größeren Schmiedeteile sind in Saalfeld in Oberschleffen geschmiedet worden. Die Gußstücke stammen aus Zehdenick in der Mark Brandenburg.

Der Dampfessel wurde in dem königlichen Kupferhammer bei Neustadt-Oberswalde aus Kupfer hergestellt. Die Pumpen sind zum Theil in Sittenburg, zum Theil in Magdeburg im Harz gegossen worden. Auf der Erbauungsstelle ist die Herstellung des hölzernen Balanciers sowie die Zusammenlegung der ganzen Maschine im Anfang des Jahres 1785 vorgenommen worden.

Die Betriebsöffnung erfolgte am 23. August desselben Jahres in Gegenwart eines Ministers, zweier Oberbergämter und des Erbauers Wüßling. Mit welcher Hilfsmitteln die Hersteller der ersten deutschen Dampfmaschine arbeiten mußten, ersieht man daraus, daß die Ventile, Spindeln etc. auf einer Drehschleppwippe, einer jetzt zu den primitivsten Arbeiten nicht mehr benutzten Vorrichtung, abgedreht wurden, und dann der Luftpumpenzylinder mit Hilfe eines mit Messern besetzten Sackfloßes, den man an ein Wasser-

der deutschen Arbeiter kämpft, das Brod vom Munde weg und leistet den Feinden der Arbeit und seinen eigenen Feinden Anechtsdienste.

Das kann kein deutscher Arbeiter thun, der Klassenbewußtsein und Ehrgefühl hat.

Drum deutsche Metallarbeiter sorgt dafür, daß keiner der Euren jetzt nach England geht. Laßt Euch durch die glänzendsten Anerbietungen nicht blenden. Die Herren, die ihnen einheimischen Arbeitern kein menschenwürdiges Dasein gönnen, sie gönnen es wahrhaftig nicht den fremden Arbeitern. Wer sich verleiten läßt, wird sicher auf's Pflaster geworfen, sobald die englischen Arbeiter mit seiner Hilfe zu Paaren getrieben sind.

Doch das wird nicht sein. Die englischen Arbeiter sind entschlossen, bis auf's Aeußerste zu kämpfen und sie haben keine Niederlage zu fürchten. Und die deutschen Arbeiter werden um keinen Substanzlohn sich den Unterdrückern ihrer englischen Brüder verkaufen.

Kein deutscher Metallarbeiter, der werth ist, den Namen Deutscher zu tragen, wird nach London gehen, so lange die Aussperrung der englischen Maschinenarbeiter dauert.

Kein deutscher Metallarbeiter wird durch die Nachricht, daß der englische Maschinenarbeiter-Streik zu Ende sei, sich täuschen lassen. Was die Unternehmerrblätter schreiben — das dürft Ihr nicht glauben. Erst wenn die Arbeiterpresse das Ende des Streiks oder richtiger der Aussperrung meldet, können deutsche Metallarbeiter wieder mit gutem Gewissen sich Arbeit in England suchen.

Vorher nicht!

Bis dahin ist mit aller Kraft Bezug fern zu halten.

Deutsche Metallarbeiter! Ihr kennt Eure Pflicht!

Thut Eure Pflicht!

Kein deutscher Metallarbeiter nach England! —

Der englische Trade Unions-Kongreß.

(Fortf. statt Schluß.)

Dritter Sitzungstag.

H. Wilson schlägt folgende Resolution vor: Der Kongreß erklärt, daß die Verschönerungsgesetze, wie sie gegen Arbeiter angewandt werden, unbestimmt, zweideutig und im Allgemeinen unzulänglich sind. Der Kongreß bedauert, daß viele Gerichtsentscheidungen so große Parteilichkeit auf Seite einiger Richter und Geschworener gezeigt haben, und folglich unter den Arbeitern die Meinung herrscht, daß es beinahe unmöglich sei, unter der jetzigen Rechtsverwaltung unparteiische Rechtssprechung für Gewerkschaftler zu erlangen. Wir verlangen daher vom parlamentarischen Komitee, Schritte zu thun, um eine radikale Aenderung dieses Gesetzes zu erreichen und eine Bill vor das Parlament zu bringen, welche das Geschworenensystem reformirt, so daß alle Arbeiter mit legaler Fähigkeit berechtigt sind, als Geschworene in allen Zivil- und Kriminalprozessen fungieren zu können. Ferner beantragen wir das Komitee, ein Zirkular an alle Gewerkschaften zu senden, worin sie aufgefordert werden, die Abgeordneten des Parlaments in ihren Kreisen zu bewegen, die oben genannte Bill zu unterstützen.

rad befestigte, nicht gerade kumpfigerecht ausgebohrt wurde.

Der Dampfessel hatte ungefährt Kugelform mit ja. 2,6 Meter Durchmesser. Den Kopf hatte man merkwürdigerweise 1,50 Meter unterhalb des Kessels angebracht.

Die Dampfmaschine hatte weder Welle noch Schwungrad, der Balancier wirkte direkt auf die Wasserpumpe.

Ueber Dampfspannung, Kohlenverbrauch, Arbeitsleistung, Heizfläche zc. geben die alten, über die Maschine noch vorhandenen Akten und Zeichnungen keinen Aufschluß.

Die Maschine war noch nicht lange im Betriebe als die erste Störung eintrat: der Kessel brannte durch. Als man denselben innerlich untersuchte, fand man darinnen ein festes Gebirge, wohl an die zwanzig Zoll hoch, und konnte sich Anfangs diese enorme Kesselsteinbildung gar nicht erklären.

Als diese Maschine mit Hilfe eines neuen Kessels wieder in Betrieb gesetzt war, stellte sich heraus, daß die Wassermassen des Bergwerks nicht bewältigt werden konnten. Ingenieur Wadling ging nunmehr wieder nach England, um über die Herstellung eines größeren Dampfzylinders zu verhandeln. Der neue Zylinder mit einem Durchmesser von 90 Centimeter wurde, in Gußeisen hergestellt, von einer Gießerei in Wales geliefert. Nachdem der Kessel auch noch einmal erneuert und durch einen eisernen ersetzt war, blieb die ganze Anlage bis zum Jahre 1794 im Betrieb, dann wurde sie am „König Friedrich-Tag“ durch eine größere ersetzt.

Die alte Maschine wurde aber am Hoffmanns-Jahre bei Lobjün wieder aufgestellt und blieb dort von 1797 bis zum 2. September 1848 im Betriebe.

Redner führt in einer langen Rede verschiedene Fälle an, wo Gewerkschaften wegen „Einschüchterung“ — Intimidation — zu schwerer Strafe verurtheilt wurden. Zum Schluß bemerkt er, daß unlängst zwei Gewerkschaftler vom Richter Ridley zu der schrecklichen Strafe von sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt wurden. Der eine sei so unglücklich, wie nur einer im Kongreß. Dieses Urtheil sei das schändlichste, das je in England gefällt wurde.

Bye (Glaschleier) erklärt, er sei im letzten Streik wegen Einschüchterung zu 26,000 £ Kosten verurtheilt worden. Aber er werde nie etwas bezahlen. Freilich sei sein Hausstand verkauft worden, und er müsse jetzt als Untermiether wohnen.

Coie (Stuttateur) bemerkt, daß er auch zu 28,000 £ Kosten verurtheilt sei, aber er könnte dem Kongreß mit Freuden jagen, daß von ihm kein Pfennig zu bekommen sei.

Emerjon führt aus, daß in London während dem Maschinenbauereireit Niemand einen Streibbrecher ansehen durfte, um nicht 21 Tage Gefängniß zu erhalten. Wenn das so fortgehe, dann würden die Arbeiter zum äußersten getrieben, wie am „blutigen Sonntag“ in Trafalgar Square. Kein Zweifel, es bestehe eine wohl bedachte Verschwörung, um den Gewerkschaften das Lebenslicht auszublauen. (Beifall.) Wilsons Resolution wurde einstimmig angenommen.

G. Cowey beantragt eine Resolution, welche die Bezahlung von Diäten für Mitglieder des Parlaments fordert. Dieselbe wird angenommen.

A. Stanley beantragt, die Achtstundentag der Bergarbeiter in der nächsten Session des Parlaments wieder einzubringen.

Dagegen protestiren die Delegirten von Nordengland. Bei der Abstimmung wird sie gegen die Stimmen der Vertreter von Northumberland und Durham angenommen.

S. Woods theilt das Resultat der Abstimmung über die Abhaltung eines internationalen Gewerkschafts-Kongresses im Jahre 1898 mit. Dafür stimmten 25 Gewerke mit 282,075 Mitgliedern, dagegen 13 Gewerke mit 317,145 Mitgliedern.

Die Abhaltung des Kongresses ist damit abgelehnt. Whittfield beantragt eine Resolution zu Gunsten des abgeänderten Bergarbeitergesetzes, wie es von Sir Charles Dilke dem Parlament vorgelegt wurde.

L. Glover hebt hervor, daß wohl Niemand dagegen sei, durch dieses Gesetz besseren Schutz gegen Unfälle in den Bergwerken zu verlangen. Die Arbeitszeit müsse gesetzlich festgestellt, und die Beschäftigung der Arbeiter, die nicht vor ihrem achtzehnten Lebensjahre in Bergwerken beschäftigt werden, ist zu verbieten.

Howe erklärt, mit dem Paragraf zum Schutze gegen Unfälle einverstanden zu sein. Aber die Bergarbeiter in Nordengland läßen sich den gesetzlichen Achtstundentag nicht aufzwingen. — Die Resolution wird angenommen.

Marpherson bringt eine Resolution ein, welche die von Sir Dilke im Parlament eingebrachte Ladenschlußbill unterstützt. Diese Bill verlangt eine einjährige Schlußzeit aller Käden (mit gewissen Ausnahmen), nämlich: an drei Tagen um sieben Uhr Abends, an einem um neun Uhr, an einem um zehn Uhr und an einem Tag um ein Uhr Mittags. Er führt aus, daß die Ladengeschäfte in London im Durchschnitt 80. und in den Provinzialstädten 70 bis 75 Stunden die Woche beschäftigt werden. Die Resolution wird angenommen.

Barnes, Sekretär der Maschinenbauer, beantragt eine Resolution, welche die Regierung veranlassen soll, die Arbeitszeit der weiblichen Dienstboten zu reguliren. Besonders die der Mädchen unter 18 Jahren, so daß die Arbeitszeit nicht mehr wie 70 Stunden, einschließlich täglich 1 1/2 Stunde für Mahlzeiten, die Woche beträgt. Er führt aus, daß diese Resolution manchem lächerlich erscheinen mag, aber es sei eine schwierige Frage zu behandeln. Die lange Arbeitszeit werde nicht bloß den dem allgemeinen Dienstboten, sondern auch in den Häusern der Aristokratie verlangt. — Diese Resolution gelangte ebenfalls zur Annahme.

Der Präsident führt nun die zwei amerikanischen Delegirten ein: A. Fox von Cincinnati und Mc. Neil von Boston.

Fox überbringt die Grüße der amerikanischen Arbeiter und bespricht in einer längeren Rede die Zustände in Amerika. Große Fortschritte würden in der Frage des Achtstundentages gemacht. Die Bauarbeiter, Zigarrenarbeiter und die Regierungsdienstboten grüßten schon den Achtstundentag. In der Frage der Einwanderung sind die amerikanischen Gewerkschaften nicht einig. Aber die Einwanderung so vieler ungewöhnlicher Arbeiter bringe sie zu dem Schluß, daß eine Bekämpfung nöthig wird.

Harford beantragt: Dieser Kongreß verurtheilt die verächtliche Handlungsweise gewisser Eisenbahngesellschaften, welche den vier Delegirten Urlaub verweigerten, die von dem verräthigen Verein der Eisenbahnbeamten gewählt wurden, diesen Kongreß zu besuchen. Es erscheine als ein niedriger, verächtlicher Versuch, die Eisenbahnbeamten zu hindern, ihr Recht als Gewerkschaftler auszuüben.

Er erklärt, die Gesellschaften, welche den Urlaub verweigerten, sind die North-Eastern, Great Northern, London and North-Western und Great-Western Gesellschaften. Die Beamten wären eingeschlossen, innerhalb 12 Monaten die Dienstzustände zu ändern. Sie wollen sich nicht wie Thiere behandeln lassen. — Angenommen.

Chandley beantragt, das Komitee zu beauftragen, eine Bill dem Parlament vorzulegen, welche die Aenderung des Strafrechts verlangt. — Angenommen.

P. Curran theilt mit, daß 379 Delegirte anwesend sind, die 1,032,690 Mitglieder repräsentiren.

Vierter Sitzungstag.

Zahlor beantragt: Der Kongreß ist der Meinung, daß die Anwesenheit des parlamentarischen Komitees auf die gänzliche Abschaffung der Ueberzeithen bei neuer Arbeit gelenkt wird, mit der Absicht, die Abschaffung gesetzlich zu erzielen. Während dessen werden alle Gewerkschaften ermahnt, mit aller Mitheln die Ueberzeithen zu beschränken oder abzuschaffen.

A. Cummins erklärt, daß alle freiwilligen Kapitulirungen, die Ueberzeithen zu beschränken, fehlerhaft sind. Das es nöthig sei, mit gesetzlicher Kraft einzuschreiten, würde allgemein anerkannt. Es sei ohne Zweifel festgestellt, daß die Ueberzeithen in solchen Distrikten höher sei, wo Ueberzeit gearbeitet würde. Manche sagen, man solle sich nicht

in die industrielle Freiheit einmischen, aber er glaubt, daß man zur Einmischung in die individuelle Freiheit berechtigt sei, weil der Mißbrauch der individuellen Freiheit die Ursache von großer Ungerechtigkeit gegen die Allgemeinheit ist. Die Maschinenbauer fordern die Abschaffung der Ueberzeithen mit der Einführung des Achtstundentages. (Großer Beifall.)

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Jenkins schlägt vor: „Der Kongreß billigt die Achtstundentag für Bäckereien, die von S. Woods im Parlament eingebracht wurde, und erucht die Arbeiterangeordneten, S. Woods zu unterstützen, damit die Bill bald Gesetz wird.“

Der Redner bemerkt, der Sanitätsinspektor habe berichtet, daß in einem Distrikt in London von 200 Bäckereien nur 15 Prozent sich oberhalb der Straßenebene befinden.

Der Antrag wird angenommen.

P. Curran beantragt folgende Resolution:

„In Erwägung, daß eine Beschäftigung von Kindern in Fabriken und Arbeitsstätten, an Bord von Fluß- und Kanalbarken, den Kindern nachtheilig und ein Verbrechen gegen die menschliche Gerechtigkeit ist, in Erwägung, daß die Kinder der Arbeiterklasse nicht dieselben Wohlthaten des Klassenzimmers und Spielplatzes haben, wie die Kinder der Kapitalistenklasse, daß in dieser Beziehung Großbritannien anderen Ländern hinteran ist; daß die unglücklichen Eltern unter einem unglücklichen System wirklich willens sind, ihre Kinder aus der Schule zu ziehen, und sie in die Fabriken zu bringen, erklärt der Kongreß, daß die Zeit für Großbritannien gekommen ist, um aufzuhören, sein Reich auf Kinderherzen zu bauen, aus dem zerstörten Leben der Kinder Reichthum zu schlagen. Hiermit wird das parlamentarische Komitee beauftragt, als Abschlag von der Regierung die Abschaffung der Kinderarbeit unter 15 Jahren und Verbot der Nachtarbeit unter 18 Jahren zu verlangen.“

Curran führt aus: Wenn die aufwachsende Generation gut werden soll, dann muß in dieser Sache etwas gethan werden. Arbeiter sollten ihre Kinder aus der Fabrik zurückhalten, und sie in die Schule senden, bis sie 15 Jahre alt sind. Wir wissen, daß wir bei den Delegirten der Textilindustrie in dieser Frage auf Widerspruch stoßen, aber wir müssen dem entgegenreten. Die Textilgewerke brüsten sich, daß sie unter den besten der Organisirten des Landes seien. (Hört! Hört!) Wenn das der Fall ist, so ist die Schande um so größer für sie, daß sie fortjahren, Weiber- und Kinderarbeit zu erlauben. (Großer Beifall und Lärm.) Ich eruche den Kongreß, auf Grund der Humanität und Barmherzigkeit für die Kinder, die Resolution anzunehmen. (Großer Beifall.)

David Holmes, Sekretär der Textilarbeiter: Die Gasarbeiter, in dessen Namen Curran die Resolution eingebracht hat, haben gar keine Kenntniß von den Zuständen des Fabriklebens in Lancashire. Curran hat berichtet, daß er nichts weiß von dem, worüber er gesprochen hat. (Beifall und Lärm.) Er legte großes Gewicht darauf, daß junge Kinder in Fabriken beschäftigt sind, aber es sind gerade die Gas- und Lagerarbeiter, deren Union Curran vertritt, die ihre Kinder im frühesten Alter in die Fabriken schicken und ihnen dann verbieten, der Gewerkschaft beizutreten. (Beifall und großer Lärm.) Diejenigen, welche über die schlechten physischen und geistigen Zustände der Kinder in Lancashire gesprochen haben, sind nicht in der Lage, ein Urtheil zu geben. Die Kinder, welche als halbe Arbeiter beschäftigt sind, haben einige der höchsten Preise in der technischen Wettbewerbung davon getragen. Wir in Lancashire können es nicht ausführen, davon zu sprechen, das Alter auf 15 Jahre zu erhöhen. Wenn die Kinder nicht vor diesem Alter lernen, wie die feinen Manufakturwaren behandelt werden müssen, dann werden sie nie tüchtige Arbeiter werden, und ihren Unterhalt verdienen. (Rufe: Unsum!) Können Sie nur Unsum sagen, aber wenn die Kinder erst mit 15 Jahren in die Fabrik gingen, dann würden sie ihren Lebensunterhalt nicht verdienen. (Große Unruhe.) Wenn die Gas- und Lagerarbeiter in Lancashire und Yorkshire beschämt sind, dann mögen sie um Gottes Willen ihre Kinder aus den Fabriken fernhalten. (Große Unruhe folgte diesen Ausführungen des Führers der großen Webereigewerkschaft mit 85,000 Mitgliedern, der zugleich Stadtverordneter und Magistrat von Burnley ist.)

A. Gould erklärt, wenn etwas den Kongreß bewegen könnte, so würde es der Ruf der Kinder sein. Es sei schmerzhaft zu sehen, wenn der Kampf der Kinder gesucht wird, daß die Eltern dieser Kinder dem Kampfe entgegenreten. (Hört! hört!) Die Argumente der Gegner sind genau dieselben, welche vor 30 Jahren von John Bright und seinen Freunden gegen die Fabrikgesetze ins Feld geführt wurden. (Beifall.) Er erinnert den Kongreß an die Konferenz in Berlin, auf welcher die konservative Regierung durch Sir John Gorst und Th. Burt vertreten war, und die sich zu Gunsten der Erhöhung des Alters der Kinder aussprach. England hat zu dieser Erklärung nichts gethan, weil die liberale Regierung, welche darauf folgte, sich von der Empfehlung der Konferenz trennte. Er schämte sich solcher Männer, die als Gewerkschaftler für Kinderarbeit eintreten. (Beifall.)

Eröß widerlegt die Behauptung, daß die Kinder in Lancashire ausgebeutet würden. Sie beständen darauf, daß derselbe Lohn für Arbeit bezahlt würde, ob sie von Kindern oder Erwachsenen verrichtet würde. Die größte Waage ihrer Geschäfte sei für Export, und sie hätten mit Arbeitern zu konkurriren, die jechs bis acht Stunden täglich länger arbeiteten.

Bei der Abstimmung stimmten 595,000 für, und 274,000 Stimmen dagegen.

Edelkotham bringt eine Resolution ein, welche die Nationalisation des Grund und Bodens, der Bergwerke und Mineralien, der Eisenbahnen, Docks, Kanäle und Flüsse, Wasserwerke, Gasanstalten und Straßenbahnen verlangt.

Diese Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Rogers verlangt in einem Antrag, daß schwangere Frauen acht Wochen vor der Entbindung, und sechs Wochen nach der Entbindung nicht beschäftigt werden dürfen.

Howard unterstützt den Antrag und verlangt, daß beehrte Frauen überhaupt nicht beschäftigt werden sollten. Fräulein White spricht gegen den Antrag und schlägt vor, daß Männern das Herrathen verboten werden sollte.

wenn sie nicht im Stande sind, eine Frau zu ernähren. Der Kongress habe so viele Mal erklärt, was Frauen nicht thun sollten, aber noch niemals sei die Antwort gegeben worden, was sie thun sollten.

Der Antrag von Rogers wird angenommen. (Schluß folgt.)

Zur Achtstundenbewegung der englischen Maschinenbauer.

Die Aussichten, daß der Kampf bald beendet sein werde, daß es zu einer Verständigung zwischen den kämpfenden Parteien kommen werde, sind sehr schlechte. Die Fabrikanten haben am 13. September eine Versammlung abgehalten, in der sie folgenden Beschluß faßten: 1) Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß die Genehmigung der Achtstündigen wöchentlichen Arbeitszeit die Maschinenindustrie des Landes ruinieren würde. Es ist deshalb die Pflicht jedes Fabrikanten, die Hand des Verbandes der Arbeitgeber zu stärken, um dem Diktat der Gewerksvereine, unter welchen Bedingungen die Fabrikanten ihre Industrie betreiben sollen, Widerstand zu leisten. 2) Die Versammlung ist der Ansicht, daß angeichts des fast einmütigen Widerstandes der Arbeitgeber im ganzen Lande gegen die Achtstündige Arbeitszeit die Zeit jetzt gekommen ist, daß diejenigen, die verständigweise die Konzession gewährt haben, berechtigt sind, wieder zur 54stündigen Arbeitswoche zurückzukehren. Der Vorsitzende des Verbandes, Alexander Siemens, theilte den Vertretern der Presse mündlich mit, daß eine Anzahl von Fabrikanten wirklich den letzteren Beschluß schon gefaßt hätten. Ein Kompromiß mit den Gewerksvereinen sei auf der Versammlung nicht einmal zur Sprache gekommen.

Die von dem Besitzer der Salford-Werke, William Mather, gemachten Einigungsversuche (s. Nr. 39) sind von den Unternehmern abgelehnt worden, sie wurden von denselben als „Stroh“ bezeichnet. Die Gewerkschaft der Maschinenbauer hingegen hat durch den Mund ihrer Leiter ihre Bereitwilligkeit, zu verhandeln, kund gegeben.

Eine Anzahl von Unternehmern in London, die am Anfang der Krisis den achtstündigen Arbeitstag bewilligten, haben am letzten Freitag der vom Verband der Arbeitgeber an sie gerichteten Forderung Folge geleistet und das früher gemachte Zugeständniß wieder aufgehoben. Die Firma Horne in Waterloo Rd. gab in ihren Werkstätten demnächst Anschlag kund, daß vom nächsten Montag an wieder der neunstündige Arbeitstag eingeführt sei, worauf auf den Rath des Sekretärs Barnes vom Gewerksvereine sämtliche Arbeiter sofort die Arbeit niederlegten. In drei anderen Werkstätten geschah dasselbe. — Neue Ausperrungen werden gemeldet von Hartlepool, wo die Werke von William Gray geschlossen worden sind; 1200 Arbeiter wurden dadurch beschäftigungslos. In den nächsten Tagen sollen dort noch andere Werften geschlossen werden, so daß alsdann die Zahl der feizenden Arbeiter 2-4000 betragen wird. Auch in Dumbarton sind etwa 1000 Mann ausgesperrt worden.

Die Zahl der am Kampfe beteiligten Arbeiter beträgt jetzt ca. 55,000, für die eine wöchentliche Unterstützung von 33,000 Pfd. Sterling erforderlich ist. Die Gesellschaft der Maschinenbauer zahlte am 25. September allein 23,000 Pfd. aus, 3000 Pfd. mehr als in den früheren Wochen.

In den letzten Tagen sind seitens des englischen Handelsamtes Verhandlungen zur Beilegung des Ausstandes Schritte geschehen. Die „Fr. Bg.“ theilt untern 24. September aus London mit, daß die Bemühungen in dieser Richtung fortbauern; insofern werde selbst in den Kreisen der Vereinigten Gesellschaft der Maschinenbauer zugegeben, daß diese Bemühungen schwerlich zu einem Resultate führen. Abgesehen von der unverböhnlichen Haltung der Arbeitgeber sind auch die Maschinenbauer selbst nicht geneigt, soweit nachzugeben, wie es das Handelsamt für die Grundlage zu einem Kompromisse für nöthig hält. Man glaubt, daß der Kampf vorläufig fortbauern wird.

Das „Monthly Journal“, die Monatschrift der Vereinigten Maschinenbauer, schreibt untern 15. September: „Noch ein Monat unserer Kraftprobe ist dahingegangen und wir haben jede Ursache zufrieden zu sein. Die glänzende Disziplin, die sich in unseren Reihen offenbart, und der Umfang der Unterstützungen von Gewerkschaften und Freunden unserer Sache hat die Maßregel, die wir gegen das Ultimatum vom 1. Juli ergriffen, vollauf gerechtfertigt. Der Kampf war unermesslich. Er mußte kommen. . . Mitte August waren es 193 Firmen, die unserer Forderung entsprachen, jetzt sind es 218. Darunter sind die bedeutendsten Geschäfte in London, die große und feine Arbeiten liefern. . . Unsere Mitgliedschaft ist im Laufe des Monats um 330 gestiegen, die Gesamtzahl beläuft sich jetzt auf 93,146. Im Kampfe stehen 21,800 unserer Mitglieder.“

Zum Formerausstand in Berlin.

Berlin, 25. September 1897.

Es ist eine alte Gepflogenheit der kapitalistischen Presse, über die Lohnkämpfe der Arbeiter stets in einseitiger Weise zu berichten, die Arbeiter zu verdächtigen und die Thatsachen auf den Kopf zu stellen. Das gleiche Spiel treibt sie jetzt wieder, indem sie eine Erklärung des Herrn Borfig veröffentlicht, in welcher derselbe behauptet, daß eine Kolonne von 5 Formern sich geweigert habe, eine bestimmte Arbeit für den bisherigen Preis anzufertigen, und einen Preisaufschlag von 25 Prozent verlangt habe. Diese Angabe ist vollständig unwahr. Die Arbeit sollte allerdings zu dem alten Preis angefertigt werden; aber gleichzeitig wurde den Arbeitern eine Mehrarbeit aufgetragen, die sogenannte Arbeit des Kernmachens, die bisher bei dem Aufkord nicht geleistet wurde. Daß die Arbeiter den Aufschlag der Firma, diese Arbeit an anderen Plätzen ausfertigen zu lassen, ablehnten, ist sehr erklärlich, denn die Folge wäre gewesen, daß die Kolonne ohne Beschäftigung geblieben wäre und man die Arbeit in anderen Fabriken zu dem billigeren Preis angefertigt hätte. Diesen Zustand der früheren besondern Hilfskraft, des Kernmachers, haben die Arbeiter als eine Reduzierung ihres Akkordpreises von 25-30 Prozent geschätzt und eine dementsprechende Erhöhung des Akkordpreises verlangt. Von einer Lohnerhöhung kann also gar nicht die Rede sein. Der Lohn beträgt ca. nicht im Durch-

schnitt 7 M., er dürfte im Gegentheil weit geringer sein. Zu berücksichtigen ist aber, daß die Arbeit der Eisenformer schwerer und ungesünder ist. Dabei wird die Arbeitszeit sehr oft über 10 Stunden ausgedehnt, sie beläuft sich nicht selten auf 11-12 Stunden, wenn die Forme abgießen müssen. Wenn sich bürgerliche Blätter über den angeblich von den Arbeitern provozierten Ausstand entrüsten, so sei erwähnt, daß weder Herr Borfig noch ein Direktor der Firma mit den Arbeitern verhandelt hat, sondern die ganzen Verhandlungen mit dem Kalkulator geführt wurden. Dieser Herr erklärte bei der Verhandlung ausdrücklich, daß in Zukunft die Preise nicht, wie es bisher üblich war, durch Vereinbarung mit den Arbeitern festgelegt werden sollen, sondern lediglich von ihm im Einverständnis mit der Direktion.

Die Ortsverwaltung des „Deutschen Metallarbeiter-Verbandes“ und des „Zentralvereins der Forme“ haben dem Unternehmerverband, z. B. des Herrn Kühnemann, die Mittheilung gemacht, daß sie gewillt seien, zur Beilegung der Differenzen mit ihm in Verbindung zu treten. Diese Mittheilung nahm die gegnerische Presse sofort wieder zum Vorwand, um zu heizen. Die Arbeiter wollten dadurch die Arbeitgeber nur in's Unrecht setzen, es sei ihnen nicht um den Frieden zu thun. Warum versuchen es dann die Unternehmer nicht, die Probe auf's Exempel zu machen? Statt dessen setzen sich diese Herren auf's hohe Ross. Am 23. September hatten sie eine Sitzung, über welche Folgendes berichtet wird:

„Der Verband hat eine „Vertrauenskommission“ gewählt. Diese Kommission soll zunächst den Umfang des Streiks feststellen. Nachdem das Resultat eingegangen, wird die Kommission in einer Sitzung zu Beginn nächster (dieser) Woche dann über die Beantwortung der Zuschrift des Einigungsamtes des Berliner Gewerbegerichts betreffs Beilegung des Ausstandes durch Vergleich beschließen.“

Sichtlich des an den Vorstand gelangten Schreibens des Vorsitzenden des deutschen Metallarbeiter-Verbandes und des deutschen Former-Verbandes wurde kein Beschluß gefaßt, dem Vernehmen nach wird der Verband der Metallindustriellen von seiner bisherigen Gepflogenheit, mit sozialdemokratischen Organisationen prinzipiell nicht zu verhandeln, nicht abweichen. Die Firma A. Borfig hat an das Einigungsamt des Gewerbegerichts den Bescheid ergehen lassen, daß sie nicht in der Lage sei, in Verhandlungen einzutreten und das Einigungsamt an den Verband verwiesen.“

Das ist die alte bekannte Taktik; daraus geht aber deutlich hervor, daß es die Unternehmer sind, welche den Frieden nicht wollen. Die Herren sind doch sonst nicht so feinfühlig, sie stecken da ungenirt den kristallisierten Arbeiter-schweiß, wenn er auch von „Sozialdemokraten“ herrührt, ohne Besinnen in die Tasche. Es handelt sich somit in diesem Kampfe auch um die Anerkennung der Arbeiterorganisation! —

Im Laufe dieser Woche fanden mehrere zahlreich besuchte Metallarbeiter- und Formerversammlungen statt. Am 20. September sprach D. Mather im „Köllner Hof“. Er führte u. A. aus: „Besonders erbittert sei Herr Kühnemann und sein Anhang darüber, daß es den Formern und Gießereiarbeitern in letzter Zeit gelungen sei, in verschiedenen Betrieben eine Aufbesserung ihrer Lage im Wege gütlicher Vereinbarung zu erlangen. Diese Verhandlungen zwischen Arbeitern und Unternehmern seien den Schönmännern ganz besonders zuwider. Müßte doch die Firma Grunauer, die sich mit ihren streikenden Arbeitern einigte, deshalb eine Strafe von 1000 M. an den Verband zahlen. Die Herren Kühnemann und Genossen wollen keine Vereinbarungen mit den Arbeitern. Sie wollen, daß der Arbeiter sich den von ihnen diktierten Bedingungen ohne Widerpruch füge. Bei Gelegenheit des Formerstreiks der Firma Höffmann u. Kühnemann hätte es leicht zu einem allgemeinen Ausstand kommen können, die Arbeiter hätten jedoch, wie seit Jahren, so auch bei dieser Gelegenheit alles gethan, um den Kampf zu vermeiden. Nachdem jedoch der Kampf ausgebrochen und die Situation für die Streikenden günstig sei, so könnten dieselben mit Zuversicht dem weiteren Verlauf des Kampfes entgegengehen und auf einen Sieg ihrer Sache rechnen. — Die Versammlung erklärte sich mit den Streikenden solidarisch und beschloß: „Jeder Eisenformer hat, laut früherem Beschluß, 10 Prozent seines Wochenverdienstes und jeder sonstige Metallarbeiter mindestens 50 M. wöchentlich zum Streikfonds zu zahlen. Alle Listen und Karten sind wöchentlich abzurechnen.“

Am 22. September schilderte D. Mather in einer Versammlung in der „Kronenbrauerei“ die Ursachen des Formerstreiks bei Borfig, der jetzt gewaltige Dimensionen anzunehmen droht, und erinnerte an die verschiedenartigen Vorkommnisse in den letzten Jahren, welche die Metallarbeiterbewegung zu verzeichnen hat. Vom Jahre 1890 ab hatten die Arbeiter in der Metallindustrie ganz besonders trübe Zeiten durchzumachen. Lohnabzüge, unwürdige Behandlung waren an der Tagesordnung, die geringste Neigung der Arbeiter wurde mit recht fühlbarer Maßregelung geahndet, jede Art von Bedrückung war den Unternehmern willkommen und die Arbeiter mußten alles, wenn auch mit Wutren und tiefster Erbitterung im Herzen, über sich ergehen lassen. Erst später und als im Jahre 1894 die Geschäftskonjunktur eine recht günstige war, tauchten sich die Arbeiter wieder auf, die Organisationsverhältnisse waren wieder bessere geworden und man fand wieder den Muth, Front zu machen gegen die fortgesetzte Unterdrückung. Der Arbeitsnachweis der Unternehmer mit seinen schwarzen Listen, durch den „unbotmäßige“ Arbeiter aus den Fabriken ferngehalten werden sollen und je nach dem Grad der „Unbotmäßigkeit“ auf Jahre hinaus nebstbrüßlich verfolgt wurden, hatte demnach nicht mehr den Schrecken für die Arbeiter, wenn auch viele sehr schwer und meistens die besten Arbeiter, darunter zu leiden hatten. Nachdem der Redner u. A. darauf hingewiesen hatte, daß die Situation für die Ausständigen eine sehr günstige und Muth und Zuversicht bei denselben vorhanden ist, erwiderte er an die Versammlung, daß solidarisch mit den Ausständigen zu erklären und für die notwendige moralische und finanzielle Unterstützung zu sorgen, um den Kampf mit einem Siege, der darin bestehen soll: Anerkennung der Arbeiterorganisation als gleichberechtigten Faktor, zu beenden. — In der Diskussion kam ein Schreiben zur Besprechung, in welchem behauptet wird, das bei den Schloßern

im Rahmenbau des Eisenwerks von Borfig ganz bedeutende Lohnreduzierungen vorgenommen wurden. Danach soll für Arbeiten, bei der zwei Kolonnen beschäftigt waren, früher 504,50 M., jetzt, nachdem die neuen Preise festgesetzt sind, für dieselben Arbeiten nur 373,25 M. bezahlt werden. Das bedeutet einen Lohnabzug von 131,25 M. Einer Kolonne Häuferebauer sind 65 resp. 57 M. ohne weiteres in Abzug gebracht worden. Außerdem wird über erhebliche Abzüge bei den verschiedensten Arbeiten und auch über schlechte Einrichtungen berichtet und schließlich noch mitgetheilt, daß vier Vorarbeiter beauftragt sind, wegen dieser Abzüge bei der Direktion vorstellig zu werden. — Nachdem noch zum Anschluß an die Organisation aufgefordert worden war, wurde die Resolution, in der sich die Versammlung mit den Ausständigen solidarisch erklärt und nach der die in Arbeit stehenden Eisenformer verpflichtet sind, 10 Prozent ihres Wochenverdienstes und alle sonstigen Metallarbeiter mindestens 50 M. wöchentlich zum Streikfonds abzuliefern, einstimmig angenommen und dann nach einigen Bekanntmachungen die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Metallarbeiter-Bewegung geschlossen.

Am gleichen Abend sprach K. Vitfin in „Cohn's Saal“ Der Referent legte die Ursachen und den bisherigen Verlauf des Formerstreiks dar, wandte sich gegen die in den bürgerlichen Blättern veröffentlichte Borfig'sche Erklärung und plädierte für eine kräftige Unterstützung des Formerstreiks durch alle Metallarbeiter. Die Versammlung stimmte bei.

In einer Formerversammlung am 23. Sept. berichtete der Vertrauensmann Müller: Bis jetzt sind 21 Gießereien von dem Ausstand betroffen. 387 Verheirathete und 125 ledige Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt; letztere sind alle abgereist. 88 Arbeiter sind in den Fabriken geblieben und haben sich zur Anfertigung Borfig'scher Arbeit bereit gefunden. Auf der Germania-Werft in Zegel, bei Schwarztopf und bei Hegold ist noch keine Borfig'sche Arbeit vorgelegt worden, weshalb es in diesen Fabriken noch nicht zum Ausstande gekommen ist. Jedenfalls werden in allernächster Zeit auch die bis jetzt noch arbeitenden Gießereien in den Ausstand hineingezogen werden und die Zahl der Streikenden dadurch auf 600 anwachsen. Der größte Theil der von Berlin abgereisten Former hat auswärts bereits Beschäftigung gefunden, obgleich die zum Verbands der Metallindustriellen gehörigen Fabriken keinen aus Berlin kommenden Former einstellen sollen. Die geschäftliche Konjunktur sei so gut, daß die schwarzen Listen von den auswärtigen Fabrikanten nicht beachtet werden. Der Versuch, Borfig'sche Arbeit auswärts anfertigen zu lassen, ist von den Formern in Wolfenbüttel zurückgewiesen worden. Es werde auch gelingern, an anderen Orten die Kollegen zur strikten Verweigerung der Berliner Arbeiten zu bewegen. Die Versammlung beschloß, sämtliche Arbeiten für alle vom Streik betroffenen Berliner Gießereien und Maschinenfabriken zu verweigern.

Vom 27. September datirt, erhalten wir aus Berlin noch folgende Nachricht:

Eine offizielle Antwort des Unternehmer-Verbandes an die Arbeiterorganisationen auf deren Antrag, in Unterhandlungen zu treten, ist bis heute Abend noch nicht eingetroffen.

Am Streik theilhaftig sind bis heute in 24 Gießereien 670 Personen; in diesen Gießereien geblieben sind 94 Mann. Im Laufe dieser Woche werden auch die übrigen Gießereien vom Streik betroffen werden.

Agitationsbericht aus Thüringen.

Werthe Kollegen! Im Nachfolgenden erlaube ich einen Bericht darüber, inwiefern die Agitation seit der am 7. März d. J. in Erfurt abgehaltenen Konferenz gepflogen worden ist. Die erste Versammlung fand in Erfurt statt. Trotzdem die Erfurter Kollegen tüchtig vorgearbeitet hatten, ließ der Besuch immer noch zu wünschen übrig. In der Diskussion wurde von einigen Kollegen die Laune der Erfurter Metallarbeiter, sowie die miserablen Löhne, 18-20 M für junge Arbeiter pro Stunde, einer scharfen Kritik unterzogen. Zum Schluß wurden eine Anzahl Mitglieder aufgenommen. — Für den 20. und 21. März hatten die Greizer Kollegen zwei Versammlungen arrangirt; in beiden Versammlungen sprach ich über das Thema: „Die Lage der Metallarbeiter und ihre Organisation“. In Greiz lag der Besuch ebenfalls zu wünschen übrig und wurde nach Schluß des Vortrages eine Agitationskommission gewählt. Besser besucht war die Versammlung in Zeulenroda und waren hier hauptsächlich Mitglieder des Formerverbandes anwesend. Nach dem Vortrag entspann sich eine lebhafte Diskussion; es wurden aber trotz alledem 16 Mitglieder aufgenommen. Zur Zeit besteht eine eigene Verwaltung, welche 40-45 Mitglieder zählt. — Am 25. März fand in Jena eine stark besuchte Versammlung von Angehörigen der optischen Werkstelle statt, die damit endigte, daß eine Sektion der Mechaniker und Optiker gegründet wurde. Nachdem noch am 27. April Köll. Schläge einen Vortrag hielt und die Leitung der Sektion sich in guten Händen befindet, ist selbige bis zu 80 Mitglieder herangewachsen. — Am 8. Mai hatten die Weizensfelder Kollegen eine Versammlung arrangirt mit dem Thema: „Die Arbeitslosenunterstützung“. Die Versammlung, zu welcher tüchtig vorgearbeitet war, endigte damit, daß die Kollegen in W. sich mit Einführung der Arbeitslosenunterstützung einverstanden erklärten, auch wurden eine Anzahl Mitglieder aufgenommen. — Am 15. Mai sollte eine Versammlung in Weizensfeld stattfinden, konnte aber leider wegen zu schwachen Besuchs nicht abgehalten werden. — Am 22. Mai wurde in Saalfeld eine Versammlung mit dem Thema: „Bericht von der Generalversammlung“ veranstaltet. Nach dem Vortrag fand eine lebhafte Diskussion statt, auch hier waren die meisten Redner für Einführung der Arbeitslosenunterstützung. — In Gotha wurde für den 29. Mai eine Versammlung mit dem Thema Arbeitslosenunterstützung anberaumt. Nachdem der Vortrag beendet und eine lebhafte Diskussion stattgefunden hatte, wurde eine Kommission gewählt, die einen Entwurf zur Einführung lokaler Arbeitslosen-Unterstützung auszuarbeiten sollte. — Nachdem in Arnstadt von den Gothaer Kollegen die Vorarbeiten zur Gründung einer Filiale bezeugt waren, fand am 4. Juni eine Versammlung statt, in der der beabsichtigte Zweck erreicht wurde. Es traten sofort 22 Mann in den Verband ein. Die Verwaltungsstelle

zählt jetzt 48 Mitglieder. — Am 26. Juni kelten es die Eisenberger Metallarbeiter wiederum an der Zeit, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, das Thema war: „Die moderne Arbeiterbewegung und die Arbeitslosen-Unterstützung“. Auch hier waren die meisten Kollegen für Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung zu haben. — Am 3. Juli fand eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung in Weimar statt, das Thema war dasselbe wie in Eisenberg. Nach dem Vortrage fand eine lebhafte Diskussion statt, an welcher sich zwei Genossen anderer Werkstände beteiligten, die allerdings Gegner der Arbeitslosenunterstützung waren. — Am 12. Juli hatten die Erfurter Kollegen eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung einberufen, in welcher ich den Bericht von der Generalversammlung erläuterte. — Nur auch in Naumburg unter den Metallarbeitern festen Boden bezüglich der Organisation zu erhalten, hatte das dortige Gewerkschafts-Komitee eine öffentliche Agitation entfaltet, und fand am 17. Juli eine Versammlung mit dem Thema: „Die Nothwendigkeit der Gewerkschafts-Organisation“ statt. Nachdem schon einige Mitglieder vorhanden waren, stieg die Zahl derselben bis auf 16, welche sich vorläufig der Gesellschaft Weipfens anschlossen. — Nachdem die Pögnacker Kollegen wegen Mangel an Zeit schon zwei Mal ihre Versammlungen verschoben mußten, so fand hier am 31. Juli eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung mit dem Thema: „Rechte und Pflichten des Arbeiters aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag“ statt. Auch hier erklärten sich die Anwesenden mit dem Vorschlage einverstanden und wird der Erfolg ebenfalls nicht ausbleiben. — Nachdem schon längere Zeit von mir und auch von Weipfens aus in Merseburg agitiert wurde, um auch dort, wo so viele Metallarbeiter existieren, eine gute Organisation zu schaffen, so fand hier am 13. August eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Lage der Metallarbeiter und ihre Organisation“ statt. Das Resultat der Versammlung war, daß eine Verwaltungsstelle gegründet wurde, welche sofort 34 Mann beitraten, und zählt selbige jetzt ebenfalls über 50 Mitglieder. — Eine weitere öffentliche Versammlung fand am 28. August in Weimar statt, das Thema war: „Die Bestimmungen der modernen Gewerkschaftsbewegung“. Die Versammlung war gut besucht und wurden eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen; in der Diskussion wurde gegen das hier in der Schmidt'schen Eisenwarenfabrik herrschende Melonnenführersystem zu Felde gezogen. — Mit Hilfe der Kollegen aus Mühlhausen war es gelungen, für Sonnabend, den 4. September, eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung in Langensalza abzuhalten, die Versammlung war den Verhältnissen entsprechend gut besucht, nach dem Vortrage wurde eine Resolution beschlossen, welche die Verwaltungsstelle des D. M. V. zu gründen. Es traten derselben sofort 24 Mann bei. — Am 11. September fand eine nochmalige öffentliche Metallarbeiter-Versammlung in Naumburg statt, und kam es auch hier, nachdem noch einige Mitglieder aufgenommen waren, und nachdem erklärt wurde, mit einer eigenen Verwaltung besser vorwärts zu kommen, die Gründung einer solchen statt. — Außerdem hat nach Kollege Segis eine Versammlung in Koburg abgehalten, welche ebenfalls von Erfolg gekrönt war.

Dies in kurzem der Bericht über die Thätigkeit innerhalb der kurzen Spanne Zeit, welche uns zur Verfügung stand.

Anschließend die Einnahmen und Ausgaben: Kassenbestand am 7. März M. 62,60, Einnahme M. 102,50, zusammen M. 165,10. Ausgaben M. 115,25, bleibt also Kassenbestand M. 50,15.

Da in Folge der rührigen Agitation unsere Sache ziemlich leer wurde, so möchte ich an dieser Stelle die Ortsverwaltungen an ihre Pflichten erinnern. Ebenfalls fordere ich wiederum auf, die Agitation nicht ruhen zu lassen, damit wir auch in Thüringen vorwärts kommen. Da verschiedene Orte wünschen, daß auch wieder einmal eine Agitationsreise durch Thüringen gemacht wird, so ersuche ich diejenigen, die eine Versammlung abhalten wollen, mir so schnell wie möglich Mittheilung zu machen.

Jena, im September 1897.

H. Leber.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Bekanntmachung.

Wir ersuchen diejenigen Verwaltungen, die während der Aussperrung in Dänemark Mitglieder des „Dansk Smede- og Maskinarbejder Forbund“ in den Deutschen Metallarbeiter-Verband haben überreten lassen, umgehend diese Bücher nach hier einzuliefern, damit wir sie mit der Leitung des obigen dänischen Verbandes auswechseln können.

Nachdem nunmehr die Aussperrung in Dänemark beendet ist, hat der Vorstand beschlossen, um die im Kampfe mit den Arbeitgebern befindlichen englischen Kollegen möglichst wirksam unterstützen zu können, Sammelkassen anzulegen und sind diese Kassen der vergangenen Woche den Verwaltungen und Vereinen zugesandt. Diejenigen Verwaltungen, die sie bis jetzt noch nicht erhalten haben sollten, wollen umgehend reklamieren. Die Kassen unterliegen der Kontrolle der Kollegen am Orte, sind zu diesem Zwecke zu nummerieren und nicht wieder zurückzugeben, wenn die Sammlung beendet ist.

Eodern machen wir darauf aufmerksam, daß jetzt die Entlassungen von Väster stattfinden. Diejenigen Kollegen, die vor ihrem Austritt zum Väster dem Verband angehört und nur deswegen austritten waren, bitten wir wieder in ihr ehemaliges Verhältniß zum Verband treten, wenn sie sich innerhalb 4 Wochen bei einer örtlichen Verwaltungsstelle oder beim Vorstand melden. Das Gleiche gilt für die Mitglieder der inwärtigen zum Verband übergetretenen Vereine.

- Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und anzuhalten:
- 7560 des Spezialers Friedrich Scatter, geb. zu Ethenjen am 30. Oktober 1851.
 - 125180 des Klempners Franz Dahl, geb. zu Ethenjen am 6. September 1879.

- 137202 des Schlossers Jakob Feich, geb. zu Nürnberg am 9. Oktober 1872.
- 138164 des Schlossers Julius Fackel, geb. zu Bayreuth am 6. Juni 1870.
- 163317 des Schlossers Robert Gurbich, geb. zu Bamberg am 17. Dezember 1872.

Ausgeschlossen aus dem Verband wird nach § 3 Nr. 7a des Statuts auf Antrag der Verwaltungsstelle in Karlsruhe wegen Fernverweisung der Schlosser Heim. Wacker, geb. zu Karlsruhe in Baden am 9. August 1863, Buch Nr. 87167.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Heumarstraße 160/1, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Der Feilenhauer Anton Schnepp, zuletzt in Völsberg, wird hierdurch um Angabe seiner Adresse gebeten. Desgleichen die Mitglieder Josef Brenner, geb. zu Mäglingen am 15. Oktober 1875, Buch Nr. 143388 und Albert Hapigkeit, geb. zu Kemel am 12. Dezember 1873, B. Nr. 34168.

Diejenigen Verwaltungen und Mitglieder, die zur Ermittlung derselben beitragen können, werden gebeten, dies zu thun.

Korrespondenzen.

Formen.

Frippig. Eine zahlreich besuchte öffentliche Werkstellen-Versammlung der Firma Becker u. Co. und Max Jahn, Leuzsch, die sich mit den Zuständen und Verhältnissen in diesen Werkstellen beschäftigte, fand am 13. September im Restaurant „Bayer Jahn“, Leuzsch, statt. Die Arbeiter der Firma Becker nahmen zunächst die Wahl einer Kommission vor, die beauftragt wurde, die heute zur Sprache kommenden Mißstände dem Chef zu unterbreiten. Gleichzeitig wurde die Forderung auf Anerkennung der Kommission als Arbeiterauschuß gestellt. Dann wurde auf die während des Winterhalbjahres zu Tage tretenden Mängel aufmerksam gemacht, als da sind: offene Kesselflächen, mangelhafter Beschlag der Trockenkammern, die, wenn sie am Tage angebracht werden, einen Dampf und Rauch entwickeln, der sich bis zur Untruglichkeit steigert; ferner mangelhafte Ventilation des anderen u. Weiter wurde während des Vorgesangs eine bessere Bahrung der Wege gewünscht und bei Eintritt der Dunkelheit genügende Beleuchtung. Die Kommission wurde beauftragt, eine Regelung der Strafgelder-Angelegenheiten herbeizuführen und den Chef zu ersuchen, die Lohnzahlung am Freitag stattfinden zu lassen. Das eingelegene Ueberprüfungsprotokoll wurde sofort gerügt. Folgende Resolutionen fand einstimmige Annahme: „Da die Beschäftigung der Ueberprüfungsarbeit für alle Formen und Gewerkschaften eine Nothwendigkeit ist und Herr Becker selbst sich für die Beförderung der Arbeitszeit ausgesprochen hat, ersucht die heutige Versammlung der Firma Becker deren Prinzipal, die Ueberprüfungsarbeit in seinen Betrieben zu befestigen.“ Der Kommission wurde zur Pflicht gemacht, mit aller Energie auf die Abstellung der vorgebrachten Mißstände zu drängen. — Die geschiedenen Zustände betreffen auch bei der Firma Max Jahn. Von einigen Kollegen wurde die Handlungsweise des erst kürzlich eingestellten zweiten Meisters Jant, der sich durch Preiswürdigkeit die Gunst des Chefs zu erwerben sucht, scharf verurtheilt. Von verschiedenen Seiten wurde dem bestehenden Arbeiterauschuß der Vorwurf der Sauberkeit gemacht und diesbezüglich folgender Antrag angenommen: „Die Formen und Gewerkschaften der Firma Max Jahn beauftragen den Arbeiterauschuß, die vorhandenen Mißstände in Bezug auf Trockenkammern, Gardeboie, Licht, Wege und Arbeitszeit zu untersuchen und mit dem Prinzipal zwecks Abhilfe zu verhandeln, innerhalb vier Wochen eine Versammlung einzuberufen und darüber Bericht zu erstatten.“ Die ausgesprochenen Forderungen sind mittlerweile von der Firma Becker u. Co. bewilligt; den oben angeführten Mißständen soll in kürzester Zeit Rechnung getragen werden. Das Gleiche ist auch von der Firma Max Jahn zu melden.

Metall-Arbeiter.

Präsident. Gezwungen durch sich stets wiederholende Abgänge sind die Arbeiter der Metallwarenfabrik von F. W. Köpcke u. Co. (früher Schuch u. Köpcke) zu dem einstimmigen Beschluß gelangt, am 17. September folgende Forderungen an denselben zu stellen: 1. Anhängung eines Schlichters; 2. Uebertragung an denselben bis jetzt nur in Gemeinschaft mit einer dreigliedrigen Kommission unternommen werden. 3. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. — Wir haben die Forderung erhalten, in ca. 3 Wochen den Laß ausgefertigt zu erhalten. Wir bitten jedoch, bis zu unserem nächsten Bericht den Bezug aller Nachrichten fernzuhalten.

Greifswald. Am 18. September fand hier eine von Kollegen Kohler-Berlin veranstaltete öffentliche Betriebsarbeiter-Versammlung zwecks Gründung einer eigenen Verwaltungsstelle statt. Von vornherein wurde man, daß die Versammlung sich zu einer sehr heftigen gestalten würde. Greifswald ist nämlich, damit man es weiß, die Hochburg der Hirsch-Dunkerschen, deren Unkraut unter der wissenschaftlichen Sonne unserer Unwissenheit besonders gut gedeiht. Wo es wer eine unersättliche Auserwählung zu erwarten, und wo unsere sarkastische Polizei hätte wohl eine hübsche Schelte verdient, in Folge dessen sie selbstredend Vorbeugungsmaßregeln getroffen hätte. Die Polizei weiß jedenfalls

aus persönlicher Erfahrung, daß der Genuß von Bier und anderen alkoholischen Getränken das Blut in Wallung bringt, und was kam nun nach reichlicher Ueberlegung heraus? Ein Verbot des Biertrinkens? Nein, so schlau ist unsere pommerische Polizei auch, aber ein Verbot des Bierverkaufs! Die Polizei glaubt nämlich, daß der Brauereiwirth in seinem oberen Gasthause nicht die Konzession zum Schankbetrieb habe. Unsere weitere Versammlung ließ sich aber den Durst nicht verbieten und trank eben in den unteren Räumlichkeiten. Wer den Vortheil von jener polizeilich-väterlichen Maßregel hat, das wird die fernere Entwicklung zeigen! — Also Kohler referirte über die wirtschaftliche Lage der in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und kennzeichnete den Weg zur Verbesserung derselben. Daß er in streng sachlicher Weise auch auf die Anhänger der Gewerkschaften einige Seitenhiebe vertheilen mußte, ist selbstredend. Man hatte, wie erwähnt, Opposition erwartet, aber daß die starken Hirsch-Dunkerschen Ortsvereine am Orte sich zu schwach fühlen würden und aus dem benachbarten Wolgast Herr Lammeiter, Modelltischler und Vorsitzender des dortigen Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, zur Hilfeleistung hier ersuchen mußte, das hatte man doch nicht erwartet. Einen ungehörigeren Bertheiliger konnten aber die in ihrer Existenz bedrohten Harmonie-Menschen gar nicht wählen, als diesen Herrn Lammeiter. Troßdem Kohler von vornherein ausführlich diesen Punkt erläuterte und gegenseitige Behauptungen für unwahr erklärt hatte, verfiel sich der Herr Modelltischler zu der Behauptung, die im Jahre 1896 gezahlten 102.000 M. Streikunterstützung seien nicht aus der Verbandskasse geflossen, wie denn auch der Metallarbeiter-Verband keinen Pfennig in der Kasse habe. Diese und ähnliche Behauptungen begründete der Redner damit, daß sie im „Regulator“ und „Gewerksverein“ gestanden hätten und man ihm doch gestanden müsse, daß er seinen Zeitungen Glauben beimeine. Selbstverständlich ließ Kollege Kohler es sich nicht nehmen, öffentlich nachzuweisen, daß „Regulator“ wie „Gewerksverein“ wie in diesem, so auch in anderen Fällen ihre Leser aufs Größlichste beschwindelt haben. Kollege Kohler wies auch die übrigen haltlosen Behauptungen unter dem Beifall der Versammlung zurück. Der Aufforderung, unserem Verbands beizutreten, leisteten ca. 10 Kollegen Folge, hinzutraten noch einige, die bereits Mitglieder des Verbandes sind. Es ist dies ein kleiner Anfang, hoffentlich aber ein guter! Die Herren von den Hirsch-Dunkerschen werden aber jedenfalls ihre Verleumdungen einstellen. (? Red.)

Mannheim. Die letzte Mitglieder-Versammlung der hiesigen allgemeinen Verwaltungsstelle beschäftigte sich mit einem Falle, der das kapitalistische Prinzip um ein weiteres Stück bereichert. In der hiesigen Fahrradfabrik von Heinrich Proppe auf dem Lindendof wurde ein Anschlag erlassen, worin den Arbeitern mitgetheilt wird, daß von Montag, den 20. September ab der Lohn um 10 Prozent reduziert werden solle. Die Löhne in genannter Fabrik sind keine derartigen, daß die Arbeiter sich diesen Abzug ruhig gefallen lassen können, wenn sie nicht in ihrer Lebenshaltung sich ganz bedeutend einschränken wollten. Der Herr Fabrikant mit seinem nahezu 30 Millionen starken Vermögen, seinem Besitz von 6 Fabriken und 35 Häusern auf dem Lindendof ist natürlich nicht im Stande, seinen Arbeitern einen Lohn zu bezahlen, den man nur einigermaßen als gut bezeichnen kann. Die Willkür, mit der dieser Vohnsabzug den Arbeitern einfach durch Anschlag bekannt gegeben wurde, tritt noch krasser zu Tage, wenn man bedenkt, daß die Saison in der Fahrradbranche ihrem Ende entgegengeht. Aber bei dieser Gelegenheit wußten wir das „kapitalistische“ Prinzip festnageln, und als Gegenmaß zur Handlungsweise seinen Arbeitern gegenüber hervorheben, daß Herr Proppe in seinen Häusern, die er zum größten Theil an Arbeiter vermietet hat, daselbst die Wohnungsmiethe pro Monat um 5—6 M. durchschnittlich erhöhte, so daß zum Beispiel ein Arbeiter, der bisher 25 bis 26 M. monatlich Miethe bezahlte, nunmehr 31—32 M. bezahlen muß. Auch hier hat Herr Proppe nicht vorher mit seinen Mietheherrn Rücksprache genommen, sondern ebenfalls ganz wie ein „Fabrik-Pasha“ durch schriftliche Mittheilung die Steigerung bekannt gegeben. Zieht man nun diese Gegenstände bei beiden Handlungsweisen: hier den Lohnabzug, dort die Erhöhung der Wohnungsmiethe, ins richtige Licht, so sollte man meinen, daß der reiche Fabrikant sich den Wahlspruch Ludwig XVI. zum Vorbilde genommen hat, der da lautet: „Verechert Euch!“ Wir meinen nun, daß neben diesem Wahlspruch der 30fache Millionär noch ein anderes Vorbild sich zum Muster genommen hat, und das ist der Mann, der augenblicklich ganz Deutschland zum Sammeln anruft: Herr Niquel. Es scheint, daß Herr Proppe sehr gute Anlagen hat, den „Sammel-Mann“ dereinst auf seinem Posten abzulösen. Die Arbeiter der Fahrradbranche und auch die Schlosser machen wir auf diese Fabrik ganz besonders aufmerksam und ersuchen, den Bezug fernzuhalten.

München. Die hier neugegründete Section der Monteure und Helfer für Gas- und Wasserleitung und elektrischer Branche erfreut sich eines raschen Aufblühens. Derselbe gehört dem D. M. V. an und ist die Mitgliederzahl in kurzer Zeit, Dank der regen Agitation der Kollegen auf 250 angewachsen. Das Vereinslokal befindet sich im Restaurant „Königsbauer“, Müllerstr. 9. Arbeitsnachweis an Werktagen von 7—8 Uhr Abends und Sonn- und Feiertags von 11—12 Uhr Vorm. im obigen Lokal.

Mannheim. Zugug von Arbeitern der Fahrradbranche ist von den Fahrradwerken Hess fernzuhalten.

Heurappin-Gerrens. In der hiesigen Fahrradfabrik sind Lohnhöhen ausgebrochen, weshalb Zugug streng fernzuhalten ist.

Stettin. Von der Nähmaschinen- und Fahrradfabrik Bernh. Stöwer, N.-G. Stettin-Grünhof, ist wegen Differenzen der Zugug streng fernzuhalten.

Erberg. In St. Georgen bei Erberg ist das arbeitende Volk auch nicht mehr gewillt, sich der Ausbeutung durch die Kapitalisten willenlos zu fügen. Es wurde von den Fabrikanten der Festnabendtag gefordert. Aus diesem Anlaß fand am 12. September eine öffentliche Versammlung statt. Genosse Kräuter aus Freiburg hatte das Referat übernommen; er schilderte den Anwesenden in klaren Worten den Nutzen der Beförderung der Arbeitszeit und forderte zum Anschluß an die Organisation auf. Es wird nun in kurzer Zeit eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung einberufen werden, um in St. Georgen eine Verwalt-

tung des D. M. B. zu gründen. Ferner sei bemerkt, daß von einem Fabrikanten der Beinhundentag bewilligt wurde, die übrigen bewilligten nur 11 (bisher 12) Stunden. Es wird deshalb gebeten, den Bezug von Metallarbeitern fern zu halten.

Wien. Wegen ausgebrochener Differenzen ist der Bezug von Spenglern, Gärtnern, Schlossern in die Metallwaarenfabrik M. W. Bescherer, Wien VI, Dreilauerstraße 9, zu meiden.

Feilenhauer.

Zur Organisation der Feilenhauer.

Seit ein paar Jahren wird eine Agitation unter den Feilenhauern betrieben, um eine eigene Organisation zu gründen; z. B. wird wieder mit „Hochdruck“ gearbeitet. Es soll nun der Zweck dieser Einfindung sein, unsere Meinung so viel wie möglich unparteiisch auszusprechen.

Wenn man manchen Feilenhauer auffordert, dem D. M. B. beizutreten, so wird man die Antwort erhalten: „Ja, wenn die Feilenhauer unter sich wären, träte ich auch bei.“ Wenn man dann nach den Gründen fragt, erhält man manchmal Antworten, die einfach lächerlich sind. Die meisten lauten: „Wenn wir unter uns wären, könnten wir mehr erreichen.“ Sodann: „Die „Met.-Bzg.“ bringt alles Mögliche, nur für uns Feilenhauer nichts“ — und was der „Gründe“ noch mehr sind.

Die Feilenhauer arbeiten meist noch in kleinen Betrieben; Großindustrie im Sinne des Wortes gibt's in der Feilenhauerei nicht; so ist es wenigstens erklärlich, daß wenn in einer Verwaltungsstelle von hundert und mehr Mitgliedern sich ein paar Feilenhauer befinden, letztere zu der Meinung kommen, ihre Interessen würden nicht genügend gewahrt. Wenn diese von ihren Arbeitgebern nicht in Güte eine Besserstellung erhalten, so werden dieselben zum Wanderstabe greifen müssen. Es ist eine etwaige Besserstellung gilt doch meistens nur für die Betreffenden, die sie fordern; wenn wieder Andere kommen, so ist's wieder beim Alten.

Aber, kann da eine eigene Organisation, mag dieselbe nun Fachverein oder Brauzentralisation oder sonstwie heißen, etwas daran ändern? Wir sagen: Nein!

Wenn nun Ausdrücke fallen: „Wir wollen unser Geld für unsere Kollegen und nicht für den ersten besten Schlosser verwenden“, so ist diese Behauptung — gelinde gesagt — leichtsinnig. Im Jahre 1895/96 waren von den Mitgliedern des Verbandes 1 1/2 Proz. Feilenhauer und Schleifer; aber von den Streikunterstützungen erhielten dieselben aus der Verbandskasse etwas mehr wie 4 Prozent; von der Reiseunterstützung mehr als 5 Prozent. Wie man da von einer Zurücksetzung sprechen kann, ist uns nicht recht klar. Glaubt man mehr leisten zu müssen, so müssen doch wenigstens die Beiträge erhöht werden. Bei einer eigenen Organisation müßten also die Feilenhauer, wenn für sie das Gleiche wie im Metallarbeiter-Verband geleistet werden sollte, weit höhere Beiträge als jetzt zahlen. Und hier ist der Punkt, wo auch die beste Begeisterung in die Brüche geht. Oder man muß zur Sammelkiste greifen; doch wie unzuverlässig dies ist, das werden diejenigen am Besten beurtheilen können, die mit der Sache schon etwas zu thun gehabt haben.

Was die Klagen gegen die Zeitung anbelangt, so möchten wir den Redakteur einmal sehen, der es fertig brachte, eine Reihe wissenschaftlicher Artikel in Betreff der Feilenhauerei zu bringen. Es liegt doch in der Natur der Sache: wenn wir die Maschine ausnehmen, so sind die Handhabungen der Feilenhauer mehr oder weniger genau so wie vor hundert Jahren und früher. Es gibt Kollegen genug, die wenn sie die Zeitung bekommen, und in der Rubrik „Feilenhauer“ nichts sehen, sagen: „Es steht nichts drin“, obgleich dieselben es ganz gut gebrauchen könnten, auch in den sonstigen Inhalt ihre Nase zu stecken.

In Betreff der Annoncen und Gesuche von Feilenhauern sind auch wir der Meinung, daß keine Annonce von Orten, wo eine Verwaltungsstelle besetzt, angenommen wird, die nicht mit dem Ortsstempel versehen ist. (Das ist jetzt schon für viele Orte Mühe; zweckmäßig ist es aber, wenn die Sektionsverwaltungen die Arbeitgeber ihres Bezirkes davon verständigen, um uns Schreibereien zu ersparen. Red.) Denn es ist doch die allgemeine Ansicht: wenn in einem Arbeiterblatt Arbeiter gesucht werden, daß der betr. Arbeitgeber kein Gegner unserer Forderungen sei; dies ist aber nicht immer der Fall. So finden wir denn, daß öfters sehr schlechte Stellen ausgeschrieben sind.

Ein Punkt bei der Sonderbestimmung der Feilenhauer ist der alte Punkt opf, den Viele noch nicht aufheben können, z. B. der alte Zirkelanz beim Umhängen usw. —

Wir wollen nur noch an diejenigen, die Willens sind, dem Verband den Rücken zu kehren, die Mahnung richten: Prüft das Für und Wider genau, ehe Ihr Euch zu diesem Schritte verleiten laßt, denn eine Zerspaltung gibt es dadurch sicher, denn Ihr dürft nicht glauben, daß die Mehrzahl der jetzigen Mitglieder dem Verband den Rücken kehrt und den Sprung ins Ungewisse mitmacht. Gäte man sich also, denn diese Bestrebungen werden sich bei neuem Geschäftsgange bitter rächen.

Die Maschine greift immer mehr um sich, wer klagt uns dafür, daß diejenigen, die heute so stark nach einer Feilenhauerorganisation rufen, nicht über kurz oder lang von der Maschine verdrängt, in irgend einer Fabrik Handlangerdienste verrichten müssen und froh sind, wenn sie dies noch können?

Feilenhauer, laßt uns nicht suchen, was uns trennt, sondern was uns einigt; und so lange uns nichts Besseres geboten, laßt uns zu der Organisation halten, zu der wir hingehören: zum Deutschen Metallarbeiter-Verband! Weibert (Rheinland).

Düsseldorf. Eine öffentliche Feilenhauerbesammlung mit der Tagesordnung: „Wie organisieren wir uns?“ fand am 12. September hier statt. Auch die Kollegen der Umgegend waren hiezu eingeladen und waren denn auch Weibert, Duisburg und Keuß vertreten. Da voraussichtlich auch dem Metallarbeiter-Verband sein „Sünderregister“ vorgehalten werden sollte, waren einige Anhänger desselben (Metallhauer) erschienen. Der Referent Paul Schaufelber-Düsseldorf begann seinen Vortrag mit der Betrachtung der verschiedenen Gewerkschaftsblätter und führte bezüglich der „Metallarbeiter-Zeitung“ aus, in derselben seien wohl große Artikel darüber zu lesen, wie die großen Fabrikanten in Preußen usw. ihre Arbeiter behandeln, bezüglich der Be-

der Feilenhauer würde jedoch nichts geschrieben, ebenso in den Agitations- und Versammlungsbereichen. Hieraus könne man auf eine rosigere Lage der Feilenhauer schließen; denn sei jedoch nicht so. Redner führt einige Beispiele dafür an. Bisher hätten die Feilenhauer noch nicht daran gedacht, die bereits zwei Jahre bestehende gute Geschäftsfrage auszunutzen. Vor den 90er Jahren, als die Fachvereine noch bestanden, sei dies anders gewesen. Da habe kein Unorganisirter Arbeit erhalten. Große Männer seien aufgestanden und hätten einer allgemeinen Verschmelzung sämtlicher Metallarbeiterorganisationen das Wort geredet. Die Feilenhauer hätten jedoch durch ihren Uebertritt zum Verband keinen Nutzen, sondern nur Schaden gehabt. Schwere Zeiten kamen für die Feilenhauer, die alten, bewährten Führer zogen sich zurück, in sie wurden zum Theil die Streikbrecher. Die meisten Streiks gingen verloren, die Verhältnisse wurden immer schlechter. Daran die Feilenhauer an die Leiter des Verbandes heran, so wurde gesagt: „Ach was wollen denn die paar Mann“ usw. Endlich riefen sich 1893 die Chemnitzer Kollegen auf und beriefen einen Kongreß ein. Pflicht des Verbandes wäre es gewesen, für die Beschäftigung dieses Kongresses einzutreten, um eventuell dort die Majorität zu erlangen und dem Streit ein Ende zu machen. Statt dessen habe man sich über die Uneinigkeit der Feilenhauer in's Häufchen gelacht. In Chemnitz schlossen sich einige Städte an und bildeten Fachvereine. Die Feilenhauer im Verband hätten geschlafen, die Fachvereiner nicht. Henscheid beweise, daß die alten Kollegen nicht für den Verband zu gewinnen seien. Die Feilenhauer müßten den zu Weihnachten dieses Jahres stattfindenden Kongreß beschicken, so könne es nicht weiter gehen. Auflösung der Fachvereine bedeute eine Zerspaltung der Kräfte. Jetzt würde freilich im Verbandsratte große Schreierei (Red.) gemacht, auch hier in Düsseldorf. (Was hat Referent jedenfalls geträumt? H. Schotte.) Die meisten Städte (Red.) hätten sich für den Kongreß und eine eigene Organisation erklärt. Dresden, Magdeburg (Red.) usw., auch die Mehrzahl der Kollegen Rheinlands. Nur die kleine Zahl Süddeutscher sei dagegen. Die Fachvereine solle eine Kampforganisation (gegen wen?) werden, wohngegen der M. A. sich immer mehr mit dem Unterfängniswegen befasse. Der Kampf über die Arbeitslosenunterstützung habe gezeigt, daß auch die Metallarbeiter sich nicht einig seien. Darum mögen sich die Kollegen durch die Duerstreiberinnen und Kleinigkeitsgründe der Metallarbeiter nicht abhalten lassen, sondern den Kongreß beschicken, und wie die Beschlüsse dort in ihrer Majorität ausfallen, sich denselben fügen. Ein Antrag auf 5 Minuten Redezeit (bestellte Arbeit) wird abgelehnt. Sodann erhält Metallarbeiter Weiser das Wort und führt aus, der Referent habe ohne das geringste praktische Material, sondern nur nach seinem eigenen Gurdünken die Sache hier geschildert. Redner verliest jedann den Aufruf an die Feilenhauer Deutschlands, den Referent vor ca. 3 Monaten in Nr. 22 der „Met.-Bzg.“ mit seiner Diamantenunterstützung veröffentlicht und weist auf die Widersprüche mit seinen heutigen Ausführungen hin. Den Beweis, daß unter den Feilenhauern Rheinlands die Agitation vernachlässigt sei, könne Referent nicht erbringen. Aus seiner Tätigkeit als Vertrauensmann der Metallarbeiter des Niederhrens weist Weiser unter Zustimmung der anwesenden Feilenhauer nach, wie überall im Bezirk und mit Erfolg Organisationsversuche unter den Feilenhauern betrieben worden seien. Auch beim Düsseldorf-er Streik waren es einfache Schlosser- und Klempnergehilfen, welche den Feilenhauern unter die Arme gegriffen haben. In der Hand der verschiedenen Protokolle und des Berichtes, den Klein in London gab, weist Redner nach, wie die Gründe und Thatsachen liegen. Die Stellung des Verbandes zum 1895er Kongreß war korrekt und statutengemäß, jezt käme jeder Beruf und wolle Kongresse abhalten. Wenn Referent die Henscheider Verhältnisse kenne, so müsse er auch wissen, daß dort 10—12 Vereine unter den Feilenhauern beständen, die sich den Teufel um den Vertrauensmann der Feilenhauer Deutschlands und die übrigen Fachvereine kümmerten, und auch in Zukunft gesondert gehen werden. Dieser Zug sei dem bergischen Volke eigen und nicht so leicht herauszubringen. Die Verbände der Schmiede und Gold- und Silberarbeiter betreiben die LHMacht einer Brauereionganisation. Der Kampf um den Beinhundentag in England beweise die Notwendigkeit einer stetigen Zentralisation. Die Feilenhauer müßten sich klar werden und selbst bestimmen, was sie wollen. Jeder einseitige, Klassenbewußte Arbeiter müsse sich sagen, auf dem vom Referenten bezeichneten Wege kommen wir nicht vorwärts, das ganze Ding das klinkt, es ist ein Hemmschuh für die Bewegung, nur gemacht, um einigen Personen eine Existenz zu schaffen. Feilenhauer Krud, Duisburg, wendet sich heftig gegen Weiser, dessen Ausführungen er als „vor Schmutz trüben“ bezeichnet. Weiser könne die besonderen Verhältnisse der Feilenhauer gar nicht kennen. Durch ihren Uebertritt seien sie ihrer Selbstständigkeit beraubt, es könnten nur durch eine Organisation sämtlicher Feilenarbeiter andere Zustände herbeigeführt werden. Mögen die Feilenhauer selbst bestimmen, was sie wollen und sich nicht vom Verband geschickten Rednern ihre Führen lassen, wenn sie auch vom Agitationskomitee empfohlen werden und in die privaten Rechte der Feilenhauer eingreifen wollen. Den Feilenhauer Rheinländer-Weibert haben die Ausführungen des Referenten nicht überzeugen können. Für die Wichtigkeit der früheren Fachvereine habe Referent Beweise nicht erbracht. An beschreibenden Vorträgen habe es gemangelt, man lasse das Red vom Muth der Feilenhauer, um zum Schluss vor lauter „Muth“ die Treppe herunter zu fallen. Dagegen, die heute mit allerhand Ausreden wie Fachvereine usw. der Organisation fern bleiben, seien weiters Wohlwollen und überhaupt nicht zu gewinnen. Lassen wir das unendlich ungeboren, da brauchen wir keine Bekannte herumzuweisen und keine Kindstaupe zu halten.“ Feilenhauer Kaspar's Duldung schließt sich diesem an, er bezeugt, daß sie etwas erschön, wenn sie nur auf sich selbst angewiesen sind. Referent habe gelogen, wenn er sage, die Majorität der Kollegen Rheinlands sei für Sonderorganisation Namens Feiner Arbeitskollegen habe er zu erklären, daß sie dem Verband fern bleiben werden. Metallarbeiter Zwiegel erwidert dem Redner in längeren Ausführungen über die jetzigen Verhältnisse. Er empfiehlt, die Kongreßprotokolle zu studieren, dann werden solche Unrichtigkeiten wie heute nur vorgebracht werden. Die Feilenhauer müßten handeln und eventuell auch die dem Kongreß ihrer Handlungswiese tragen. Die Thatsache, daß Weiser stets Feilenhauer im Humpenstand vorzutreten würde, sei

schad und jetzt Werner), beweise, daß die Behauptung des Referenten von den sogenannten alten bewährten Führern und Streikbrechern ein Lügenn sei. Der hiesige Bevollmächtigte der Feilenhauer erklärt, er ließe sich von seiner Ueberzeugung nicht abbringen, die er auch nicht offenbaren werde. Metallarbeiter Gutze besprach den Uebertritt der Berliner Lokalfisten. — In seinem Schlusswort bemerkte der Referent neben einigen unwesentlichen Ausführungen, daß er die Hände seiner plötzlichen Klausurierung in öffentlicher Versammlung nicht kund geben werde, jedoch anderweitig jederzeit dazu bereit sei. (Eine diesbezügliche Sitzung wurde anberaumt, wer nicht erschien, das war Herr Schönsfelder.) Er ersucht, für Beschäftigung des Kongresses zu stimmen, sonst sind wir unrettbar verloren. Es erfolgt die Abstimmung über zwei eingegangene Resolutionen. Die Resolution des Referenten, welche sich für die Beschäftigung des Kongresses ausspricht, wurde abgelehnt. Die Resolution Keuhäuser-Weibert, nach welcher die anwesenden Feilenhauer erklären, nach wie vor dem D. M. B. treu zu bleiben, wird angenommen. — In einem Schreiben an den Kassierer erklärt Schönsfelder nebst 5 Kollegen, darunter der Bevollmächtigte der Feilenhauer, sich diesem Beschlusse nicht fügen zu wollen.

An die Metallarbeiter Deutschlands.

Werthe Genossen!

Die Arbeiter der Wiener Bronze-Lüstrerfabriken stehen vor einem Kampfe um Verkürzung der Arbeitszeit. Unsere Arbeit ist Saisonarbeit. Auf einige Monate günstiger Geschäftslage folgen wieder lange Monate des Stillstandes, in denen wir allen Entbehrungen und Sorgen der Arbeitslosigkeit preisgegeben sind. Aber selbst während der Saison sind unsere Löhne erbärmliche zu nennen, stehen in gar keinem Verhältnis zu dem ungeheuren Profit, den die Unternehmer einbringen. Jetzt oder nie ist die Zeit dazu, um unsere Lage zu bessern. Im Jahre 1898 jubelt in Wien anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers eine Ausstellung statt. Gleichzeitig werden zur Erhöhung der Jubiläumsspektakelhaftigkeiten in Wien und den andern größeren Städten der Monarchie prunkvolle Bauten aufgeführt. Und da die Wiener Lüstrerfabriken beinahe allein den Bedarf an luxuriösen Beleuchtungsgegenständen für ganz Oesterreich decken, sind Bestellungen in Hülle und Fülle vorhanden. Die Geschäftslage ist deshalb eine äußerst günstige, ein goldreiches Jahr ist für die Unternehmer in Aussicht.

Sollen wir Lüstrerarbeiter, die sich so günstig bietende Gelegenheit, unsere Lage zu verbessern, verjäumen, vielleicht die einzige auf lange Zeit? — Diesmal wollen auch wir unseren Theil an der allgemeinen Bereicherung erhalten, das ist unser Interesse am „Jubiläum“.

Wir werden die 8 1/2 stündige Arbeitszeit fordern. Die Organisation der Lüstrerarbeiter Wiens ist eine gute. Seit einem Jahre wurden die einzelnen Betriebe ununterbrochen organisiert, das Vertrauensmännersystem funktioniert in ausgezeichneter Weise.

Euch, werthe Genossen, ersuchen wir nun, dahin zu wirken, daß kein deutscher Bronzearbeiter nach Wien geht, da über sämtliche Facetten die Sperre verhängt ist. Aber auch nach Budapest, insbesondere zur Firma Kiesling, bitten wir Bezug fernzuhalten, da diese Firma mit der Wiener Firma gleichen Namens identisch ist.

Mit kollegialem Gratz

J. A. des Aktionskomitees der Lüstrerarbeiter Wiens: Jos. Bloch, Ottmar Sedlaczek.

Zur Beachtung!

Den durchreisenden organisierten Arbeitern diene hiermit zur Kenntnissnahme, daß, nachdem die Zentralherberge der Gewerkschaften Mannheims sich der Leitung eines neuen erfahrungreichen Wirthes erfreut, auch die Verkehrs- und Herbergsverhältnisse wieder geordnet sind. — Durch vollständige Renovierung sämtlicher Zimmer und Betten, sowie Neuanschaffung weiterer Schlafstätten wird die Leitung in der Lage sein, allen verkehrenden Arbeitern sichere Unterkunft zu gewähren. Der Verabreichung guter preiswürdiger Speisen und Getränke wird besondere Sorgfalt gewidmet. Durch die Aufsichtsführung der Zentralisation, sowie Aushängung einer Hausordnung wird jedem Verkehrenden der Aufenthalt nach Kräften erleichtert werden. — Dies den durchreisenden organisierten Arbeitern zur gefl. Notiznahme empfehlend, werden diese erucht, die Zentralherberge der Gewerkschaften L. 6, Nr. 3 zu berücksichtigen.

Bis Zentralisation der Gewerkschaften Mannheims: J. A.: Der Vorsitzende: Chr. Schneider. Der Wirth: Louis Weikel.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. D. W. Dieß Verlag) ist jorden das 11. Heft des 15. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Vom Geistesgüldenstamm. — Die Tätigkeit des preussischen Landtags in der letzten Session. Von Max Schöpel. — Die Politik des Großen. Eine Entgegnung. — Kleine Briefe. — Literarisches Rundschau. — Familienroman: Was unsere „Besseren Kreise“ lesen. Ein lustiger Beitrag zur Kritik der Familienliteratur. Von Leo Gaus. (Schluß)

Zu freien Zinsen, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts) Preis pro Heft 10 A enthält in Nr. 86 und 87 den laufenden großen Roman: Der Kampf um die Scholle von Eise Orzello (Fortsetzung). — Ferner: Die schönste Zeit. (Gedichte von G. Böhm). — Eine Geldin. (Ein Bild aus dem Verleben von Guy de Maupassant). — Dies und Jenes (Journalistische und kulturhistorische Skizzen). — Wis und Zbers.

Briefkasten.

Ordnungsverwaltung Harburg. Wenden Sie sich direkt an den Vorstand.

H. L. Mannheim. Reichen Sie bei der Erjakommunion ein Geßuch ein; ob es was nützt, können wir nicht sagen.

M. N. 22. Wenn Alford fertig, muß Ueberdruck ausbezahlt werden. Bringen Sie den Fall vor das Gewerbegericht und theilen Sie uns den Ausgang mit.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Apolda. Sonnabend, 2. Okt., Abds. halb 9 Uhr.
Barmbeck. Jeden 2. Dienstag im Monat bei A. Fiedler.
Berlin. Bezirksversammlung für Kirdorf: Dienstag, 5. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in den "Viktoriajalen", Hermannstr. 49.
Berlin. Vertrauensmännertagung für den Norden: Sonnabend, 7. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Dide, Adlerstr. 123.
Brandenburg a. H. Sonntag, 10. Oktober, Nachm. 8 Uhr, bei Wuthenow, Wredowstr. 17.
Bremerhaven. Sonnabend, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr.
Cottbus. Sonnabend, 2. Oktober.
Duisburg. (Sektion der Feilenhauer.) Sonntag, den 10. Okt., Nachm. 3 Uhr, bei Küpper, Klosterstr. 11.
Düsseldorf. (Sektion der Dreher.) Samstag, 2. Okt. bei Kreuer, Immermannstr.
Erlangen. Samstag, 2. Okt., im "Deutschen Hof".
Flensburg. Sonnabend, 9. Okt., Abds. 8 Uhr, im Gasthaus "Hohelust".
Forst. Sonnabend, 2. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Fritz Gay, Cottbusstr. 48.
Frankfurt a. M. (Sekt. der Spengler u. Installat.) Samstag, 2. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in der "Walhalla" in Bockenheim, Gremptstr.
Gießen. Sonnabend, 2. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im "Schützenhaus".
Hamburg. (Sektion der Gießerei, Gürtler ujm.) Mittwoch, 6. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei von Salzen, Kaffamacherreihe 6-7.
Hannover. (Sektion der Klemper.) Sonnabend, den 16. Oktober, Abds. halb 9 Uhr, bei Kutsche.
Hannover. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Grending's Nachf. Langestr. 2.
Heidenheim. Samstag, 1. Okt., Abds. 8 Uhr. Sozialfrage. Vortrag.
Heiligenhaus. Samstag, 2. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in Helbert bei Wwe. Kottcherdt.
Kalk h. Köln. Samstag, 2. Okt.
Karlsruhe. (Allg.) Samstag, 2. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Kalnbach.
Karlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 2. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in der "Eiche", Augartenstr.
Koblenz i. H. Jeden Montag nach dem 1. und 15. im Monat im "Johannesbad".
Koblenz. (Sektion der Feilenhauer.) Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, Abds. halb 9 Uhr, bei Frau.
Köln. (Sektion der Feilenhauer.) Jeden ersten Samstag nach dem 1. und 15. im Monat, Abds. halb 9 Uhr, im Restaurant Wilhelm Boß, Wilhelmstr.
Mannheim. (Sektion der Spengler u. Installateure.) Regelmäßig jeden 1. Montag im Monat in der "Centralisation", T. 6, 1.
Münster. Sonnabend, 2. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im "Saalchloßchen".
Münster. Sonntag, 10. Okt., Nachm. 4 Uhr, bei Fuß in Hagenberg.
Münster. (Sektion der Feilenhauer.) Wahl eines Vertrauensmannes für die nordbayerische Konferenz in Nürnberg.
Münster. (Sektion der Schlosser u. Maschinenbauer.) Am 9. Oktober. Vortrag.
Neumarkt i. d. Oberpf. Samstag, 2. Okt., im "Gold. Schwan".
Nürnberg. (Sektion der Schmiede u. d. B.) Samstag, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im "Jannertal".
Pforzheim. Sonntag, 2. Okt., Abends 8 Uhr, im "Goldenen Löwen".
Pforzheim. (Alle Sektionen.) Sonnabend, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr, gemeinschaftliche Mitgliederversammlung bei Stöckisch.
Regensburg. Sonntag, 9. Okt., Abds. 8 Uhr, im "Gold. Ritter".
Regensburg. (Sektion der Schmiede u. d. B.) Sonntag, 9. Okt., Abds. 9 Uhr, bei Emmersmann, ob. Thor.
Stuttgart. (Allg.) Samstag, 2. Okt., Abds. 8 Uhr, im "Fisch".
Verbandsangelegenheiten. Samstag, 2. Okt., Abds. 9 Uhr, bei Aug. Ruggemann.
Wetzlar. Sonntag, 3. Okt., Nachm. halb 2 Uhr, Stiftungsfest mit Preisvertheilung, Abendunterhaltung und Tanz.

Berlin. Sonnabend, 16. Okt., in der Brauerei Friedrichshain (früher Lips) am Königsthor, großes Lokal- und Instrumental-Konzert, ausgeführt von Zivilberufsmusikern unter Leitung des Herrn Waldemar Guttmann, sowie dem Berliner Männerquartett "Harmonic".
Braunschweig. (Sektion der Schlosser, Maschinenbauer u. d. B.) Sonntag, 3. Okt., Nachm. 4 Uhr, in der "Englischen Strone", Geierstr. 42.
Breslau. (Allg.) Das Verbandslokal befindet sich im "Café National", Walerstraße 26.
Dresden. Sonntag, 3. Okt., Nachm. 4 Uhr, gefällige Zusammenkunft bei Kollege Arbeiter, Sandwehrtstr. 45.
Duisburg. (Sektion der Feilenhauer.) Die Adresse des Bevollmächtigten ist jetzt: Reuth, Lehrer, Koloniestr. 112.
Frankenthal. Samstag, 9. Okt., Abds. 8 Uhr, in der Turnhalle, Stiftungsfest, mit Theateraufführung und nachfolgendem Ball.
Graz i. N. Adresse des Bevollm.: Karl Berger, Untere Silberstr. 39.
Landesberg a. M. Gegenüber dem Former Emil Sagert an Landesberg ist in Verbandsangelegenheiten u. Vorpost zu empfehlen.
München. (Sektion der Siebmacher u. Drahtarbeiter.) Der Bevollmächtigte Max Wiesinger wohnt jetzt: Sieging, Siechtstr. 15.
Nürnberg. (Sektion der Feilenhauer.) Der Arbeitsnachweis der Feilenhauer befindet sich im "König von England" und ist an den Werktagen von 7-8 Uhr Abends und Sonntags von 10-11 Uhr Vormittags geöffnet.
Pforzheim. Der Former Ludwig Krapp aus Freising, B.-Nr. 19036, wird um seine Adresse gebeten.
Rahden. (Sektion der Feilenhauer und Pincenezarh.) Die Adresse des Kassiers ist von jetzt ab: M. Wlatat, 11. Jagenstr. 13, Hof 1.
Regensburg. Die Zeitung wird den Mitgliedern durch die Einspänner zugestellt, ausgenommen die Werkstellen, in denen Delegierte sind.
Wetzlar. Die Zeitung wird den Mitgliedern durch die Einspänner zugestellt, ausgenommen die Werkstellen, in denen Delegierte sind.

Gestorben.

In Leipzig der Dreher Paul Blümel aus Warmbrunn an einer Magenkrankheit. - In Frankenthal am 13. Sept. der Dreher Johannes Kiefer im 27. Lebensjahre.

Öffentliche Versammlungen.

Fiezig. Sonntag, 10. Okt., Vorm. 11 Uhr, im Gasthof zu den "drei Bergen", öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.
Münster. Sonntag, 10. Okt., Abds. 8 Uhr, in der "Drahtschmiede", öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.
Stuttgart. Montag, 4. Okt., öffentliche Metallarbeiter-Versammlung für den Bezirk Württemberg in der "Wendelbierhalle", Hofstraße.

Privat-Anzeigen.

Um die Adresse des Klemmers Joh. Brug bittet 330] Aug. Besenauer, Köln a. Rh., Blindgasse 29.
2 tüchtige Feilenhauer auf ganz dauernde Alfordarbeit gesucht von Frau Lang, Kalk h. Köln a. Rh. [329
Einem Feilenhauer sucht sofort 331] Alwin Schneider, Cöthen, Anh.
Ich erlaube mir die Adresse des Feilenhauers Schmidt, geb. am 11. Januar 1858 zu Hausberg in Weip., zuletzt in Wöben i. S. [325]
Für erweiterte Fabrikanlage werden mehrere tücht. Dreher (auch Schlosser, welche an der Drehbank arbeiten können) für dauernde Beschäftigung eingeworben.
Ein Feilenhauer auf mittl. Sorte sucht [323]
Z. Wiedig & Co., Düsseldorf-Derffel, Föhrenstr. 22.

Eine sich im besten Betriebe befindliche Feilenhauerzeitung ist zu verkaufen. Näh. bei Gust. Becker, Seb. d. D. M. B. in Gera. [319]

Ein Schmiedeanwesen mit guter Rundschaft und 25 Tagewerk Land, worunter 9 Tagewerk schlagbare Waldung, ist in der Nähe von Weiden (Oberpfalz) um 9800 M. zu verkaufen. Offerten unter F. B. 30 an die Exp. [315]

Slomke's Städtebuch für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Wegkarte von Deutschland u. angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in feinen geb. Preis M. 1,60.

Quittungsmarken, Rabattmarken, Gutschkupfempel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig. Illustrierte Preislisten gratis!

Formerpinselversandgeschäft von H. Weiland, Fürstentwale (Spreewald), Promenadenstr. 53, bringt seine vorzüglichsten Pinsel bei herabgesetzten Preisen in empfehlende Erinnerung.
Preisliste:
à Dgd. 0,85 1,35 2,- 2,50 3,50 4,25 5,60 8,- M
Nr. 6 7 8
à Dgd. 9,50 12,60 14,50 M
Breite Pinsel.
25 35 50 65 80 90 mm
à Dgd. 4,20 5,- 7,- 10,- 12,- 15,- M
Zahlreichen Bestellungen entgegennehmend, zeichnet Hochachtungsvoll H. Weiland.

Musikwerke von 8, 13, 15, 30-200 M. Flöten, Trommeten, Harmonikas, Mandolinen, Geigen, Akkordzithern mit Schule, in 1 Stunde erlernt, von 8, 12-40 M. Concertzithern von 8, 12, 18-100 M. An Kollegen Versandt franko. H. Ritter, Chemnitz, Bernsbachstraße 8, Musikhandlung.

Für Bibliotheken sowie zum prakt. Gebrauch für Dreher und Schlosser. Prakt. Berechnungen der Verteilung von Support und Reitzrod zur schnellen Aufsertigung konischer Arbeiten auf der Drehbank und Hobelmaschine. 53 Abb. 1 Tabelle. M. 1,30. - Messingstäbe zum Abmessen des Supportumdrehungsmasses M. 50. - Diele Stäbchen können in die genaue Rundung der Supportflanschen gebogen werden und sind auch zu anderen Abmessungen prakt. zu verwenden. - Prakt. Selbstunterricht im Berechnen der Wechselräder beim Gewindefahren 40 Abb., 36 Tab., 11. Aufl. M. 1,35. - Räderkalkül für Whitworth- u. Gasgewinde zum Werkstattgebrauch. M. 15. - Vortrag über Gewindeführung M. 30. - Spitze Gewindelchro für 70, 60, 55 u. 45°. M. 80. - Besonders empfehle noch elektrotechnische und fachwissenschaftliche Werke zur Anschaffung u. stelle Kataloge kostenfrei zur Verfügung. Prospekt auf obige Artikel stehen stets zu Diensten.

Preise verstehen sich gegen Einsendung des Betrages od. Nachnahme. Bei Partiebezug Preisermäßigung. Die Schriften sind auch durch alle Buchhandlungen und Kolportiere zu beziehen. Um gütige Berücksichtigung bittet Aug. Loss, Siebichenstein-Galle a. S. [256]

Unterstützungswesen der Gewerkschaften insbesondere die Arbeitslosen-Unterstützung und deren Einführung im Deutschen Metallarbeiterverband. Rede von Martin Segis auf der dritten ordentlichen Generalversammlung des D. M. V. zu Braunschweig am 21. April 1897. 36 Seiten. Preis 10 M., in Partien von mindestens 10 Exemplaren 5 M. pro Exemplar, gegen vorherige Einsendung des Betrages. - Etwasiger Ueberdruck fließt in die Kasse des D. M. V. - Bestellungen und Geldsendungen werden an J. Scherz, Nürnberg, erbeten.